

Johannes Rosenplänter

**Die geteilte Stadt. Kiel als augustinburgische Hochburg im  
preußisch-österreichischen Spannungsfeld 1863–1866**  
**En delt by. Augustenborgernes højborg Kiel i det preussisk-  
østrigske spændingsfelt 1863–1866**

aus:

**1864 – Menschen zwischen den Mächten**

**1864 – Mennesker mellem magterne**

Herausgegeben von / udgivet af Rainer Hering und /  
og Hans Schultz Hansen unter Mitarbeit von /  
under medvirken af Elke Imberger, mit Beiträgen von:  
Inge Adriansen, Sten Bo Frandsen, Silke Göttisch-Elten, Hans Schultz Hansen,  
Rainer Hering, Elke Imberger, Steffen Elmer Jørgensen, Martin Krieger, Leif Hansen  
Nielsen, Jörg Rathjen, Johannes Rosenplänter, Peter Wulf. Hamburg 2015.

Veröffentlichungen des  
Landesarchivs Schleswig-Holstein  
Band 108

S. 55–100

# Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*). Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Frei verfügbar über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press

[http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP\\_LASH108\\_1864-Menschen](http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_LASH108_1864-Menschen)

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek

<https://portal.dnb.de/>

ISBN 978-3-943423-24-2

ISSN 1864-9912

© 2015 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland

<http://www.elbe-werkstaetten.de/>

Covergestaltung: nach Entwürfen von Atelier Bokelmann, Schleswig

Layout und Satz: Julia Wrage, Hamburg

Mit Unterstützung von:

Dansk Kultursamfund af 1910

Vicepolitimester Per Thaulows og Hustru Eva Agnete Thaulow, født Kihlstrøm's, Fond



Landesarchiv  
Schleswig-Holstein



Region Syddanmark

BIK Flensburg

UdviklingsRåd  
SØNDERJYLLAND



## Inhaltsverzeichnis/Indholdsfortegnelse

<i>Anke Spoorendonk</i>	
Grußwort	9
Forord	11
<i>Eberhard Schmidt-Elsaesser</i>	
Grußwort	13
Forord	17
<i>Rainer Hering</i>	
Einleitung	21
Indledning	25
<i>Peter Wulf</i>	
Bundestruppen und Bundesverwaltung in Holstein	31
Forbundsstroperne og forbundsadministrationen i Holsten	45
<i>Johannes Rosenplänter</i>	
Die geteilte Stadt. Kiel als augustenburgische Hochburg im preußisch-österreichischen Spannungsfeld 1863–1866	55
En delt by. Augustenborgernes højborg Kiel i det preussisk-østrigske spændingsfelt 1863–1866	81
<i>Jörg Rathjen</i>	
Die Zivilkommissare und die Oberste Zivilbehörde	103
Civilkommissærerne og den Øverste Civilforvaltning	125
<i>Inge Adriansen</i>	
Civilbefolkningens vilkår under krigen i Sundeved og på Als i 1864	141
Die Lebensbedingungen der Zivilbevölkerung im Sundewitt und auf Alsen während des Krieges 1864	173
<i>Leif Hansen Nielsen</i>	
Aabenraa amt under preussisk-østrigsk besættelse	201
Das Amt Apenrade unter preußisch-österreichischer Besatzung	225

*Hans Schultz Hansen*

Befolkningen, de nationale bevægelser og kampen om  
Slesvigs fremtid i 1864 245

Die Bevölkerung, die nationalen Bewegungen und der Kampf um die  
Zukunft Schleswigs im Jahre 1864 275

*Steffen Elmer Jørgensen*

Et amt i krig – administrationen, civilbefolkningen og  
besættelsesmagterne i Vejle Amt i 1864 303

Ein Amt im Krieg – die Verwaltung, die Zivilbevölkerung und die  
Besatzungsmächte im Amt Vejle 1864 341

*Steen Bo Frandsen*

Øvre i Jylland: Diskussionen om nørrejdernes nationale sindelag  
under krigen 1864 379

Drüben in Jütland: die Diskussion über die nationale Gesinnung der  
Nordjüten während des Krieges 1864 397

*Martin Krieger*

Die wirtschaftliche Entwicklung Schleswig-Holsteins nach 1864:  
Kontinuität und Wandel. 417

Den økonomiske udvikling i Slesvig-Holsten efter 1864:  
kontinuitet og forandring 431

*Silke Göttisch-Elten*

Wie Preußen gemacht werden – preußische Identitätspolitik in der  
deutsch-dänischen Grenzregion nach 1864 443

Hvordan man skaber preussere – preussiske identitetspolitikker i den  
dansk-tyske grænseregion efter 1864 461

Autoren- und Herausgeberverzeichnis

Fortegnelse over forfattere og udgivere 477

Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein

Landesarchiv Schleswig-Holstein publikationer 479

## Die geteilte Stadt. Kiel als augustinburgische Hochburg im preußisch-österreichischen Spannungsfeld 1863–1866

Ein Gemälde von Friedrich Ernst Wolperding (1815–1888) zeigt Kiel am 18. Oktober 1864 (Abb. S. 76).<sup>1</sup> Wolperding war einer der bekanntesten und führenden Kieler Künstler, der sein Geld als Zeichenlehrer an der Kieler Gelehrtenschule verdiente. Im Jahr 1864 war er als Bildberichterstatter unterwegs und veröffentlichte seine Illustrationen vom Kriegsschauplatz in nationalen Zeitschriften wie der *Gartenlaube* und *Über Land und Meer*.<sup>2</sup> Wolperding hatte wie viele schleswig-holsteinische Künstler seiner Generation eine Ausbildung an der Kunstakademie Kopenhagen erhalten. Nun war er ein aufmerksamer und gewiss nicht unparteiischer politischer Beobachter.

Wir sehen eine Idylle, die grau-grüne Förde verliert sich im Horizont, ihre grünen Ufer noch unbefestigt und naturbelassen. Kleine weiße Segel lassen Fischerboote erahnen. Über das Wasser spannt sich ein hoher, nordisch blauer Himmel mit abreißenden Wolken in der Vormittagssonne. Im Vordergrund pflügt ein Bauer mit dem Pferdegespann den Stoppelacker auf hügeligem Gelände. Am rechten Bildrand steigt Rauch aus den Gaardener Katen auf. Am linken Bildrand der Bahndamm der Altona-Kieler Eisenbahn, der in einem weiten Bogen um die Hörn herum auf die Stadt zuführt. Kiel zeigt das Bild einer überschaubaren schleswig-holsteinischen Landstadt. Die hellen Gebäude zur Fördeseite strahlen weiß im Sonnenlicht. Die Häuser scharen sich um die Nikolaikirche mit ihrem gedrungenen Turm, der in dem hohen roten Dach der mittelalterlichen Hallenkirche fast versinkt. Rechts dahinter der aufragende Sonnin'sche Hauptbau des Kieler Schlosses mit einem der markanten Treppentürme, der sich weiß gegen den dunklen Baumbestand des Düsternbrooker Ge-

---

1 Stadt- und Schifffahrtsmuseum Kiel 332/2013.

2 Ulrich Schulte-Wülwer: „Saure Arbeit – Frohe Feste“. Der Kieler Maler Friedrich Ernst Wolperding. In: „... wird die fernste Zukunft danken“. Kiels Geschichte und Kultur bewahren und gestalten. Festschrift für Jürgen Jensen. Hrsg. von Renate Paczkowski, Hans-F. Rothert und Brigitte Schubert-Riese (Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 47). Neumünster 2004, 517–548, 540.

hölzes absetzt. Es ist die klassische Kiel-Ansicht der Mitte des 19. Jahrhunderts, gemalt von der Südseite der Förde, vom hoch gelegenen Vieburger Gehölz aus.

Doch bemerkt man einige Zeugen einer neuen Zeit, besonders in der Kieler Vorstadt; rote Speicherbauten belegen den langsamen Aufschwung des Kieler Seehandels. Erste Schornsteine rauchen, insbesondere jener der Maschinenfabrik Schwefel und Howaldt, seit 1838 der wichtigste Industriebetrieb der Stadt.

Kiel am 18. Oktober 1864: Sehen wir hier wirklich nur eine Idylle? Am rechten Fördeufer liegt eine Anzahl tiefdunkler großer Segelschiffe auf Reede; ihre kahlen Masten setzen sich mit der Takelage schwarz vor dem blauen Himmel ab. Wie Pfeilspitzen zeigen ihre Bugspriete auf die helle Stadt auf der gegenüberliegenden Fördeseite. Eine beklemmende Spannung liegt über dem Idyll, eine Spannung zwischen den Schiffen und der Stadt.

Auffällig ist die Beflaggung der Schiffe, von jedem Mast flattert eine große, weiß-schwarze Flagge. Kein Zweifel, es handelt sich um die preußischen Farben. Hier liegt die preußische Kriegsflotte im Kieler Hafen. Gewiss, diese Schiffe bilden die Anfänge einer preußischen Flotte, noch sind sie ein Sammelsurium von älteren Schiffen und wenigen Neubauten, die etwa der dänischen Marine nicht gefährlich werden können.

Wenn wir genau hinsehen, finden wir auch die Stadt beflaggt, auf den großen Speichern und auf der Nikolaikirche wehen Flaggen. Doch diese Flaggen sind blau, weiß und rot, die schleswig-holsteinischen Landesfarben. Sie symbolisieren eine Stadt, die fest in der Hand der schleswig-holsteinischen Bewegung war.

Dabei war der 18. Oktober 1864 kein besonders bedeutender Tag. Es war der 51. Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig und zugleich der Geburtstag des preußischen Kronprinzen.<sup>3</sup> Das war zur Beflaggung Anlass genug. Wolperding nutzte nur dieses Ereignis, um in der Fördeidylle ein politisches Spannungsverhältnis zu inszenieren. Er zeigte auch deutlich, welcher Seite seine Sympathien gelten, es ist die Stadt im hellen Licht, deren schleswig-holsteinische Flaggen trotzig im Wind wehen.

---

3 Kieler Wochenblatt, 20.10.1864, Titelseite: „Am gestrigen Geburtstag Sr. kgl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen, dem Jahrestage der leipziger Schlacht, ward von den öffentlichen und auch von Privathäusern geflaggt.“

## Die Politisierung Kiels

Das unübersehbare Kennzeichen der Jahre 1863 bis 1866 in Kiel wie in Schleswig-Holstein war eine ungeheure Politisierung nicht nur der führenden Schichten, sondern der gesamten Bevölkerung. Diese Politisierung sprach besonders aus der damaligen Presse, die ihren Schwerpunkt in der politischen Berichterstattung setzte und nur sehr wenig Alltagsmeldungen und kaum Boulevard brachte. Dabei handelte es sich in Kiel um zwei Presseorgane, die lokal die politische Meinung bestimmten. Die ältere Zeitung war das *Kieler Wochenblatt*. Es ging zurück in die Aufklärungszeit und wurde herausgegeben von der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde. Das *Wochenblatt* erschien dreimal in der Woche, dienstags, donnerstags und sonnabends. 1863 war es noch der einzige Kommentator und Berichterstatter der Ereignisse. Es begriff sich zu diesem Zeitpunkt als ein entschieden politisches Organ, mit einem klaren Standort, und dieser war augustinburgisch.<sup>4</sup> Im Dezember 1864 hatte es allein in Kiel über 850 Abonnenten.<sup>5</sup> Das *Wochenblatt* wurde in der Lesergunst bald überflügelt von einer neuen Tageszeitung, der *Kieler Zeitung*. Sie wurde im Juli 1864 ins Leben gerufen von Dr. Wilhelm Ahlmann (1817–1910), dem führenden liberalen Kopf in Kiel. Ahlmann verfolgte mit der Zeitungsgründung eine dezidiert politische Absicht. Es ging ihm darum, eine liberale politische Öffentlichkeit zu schaffen: Die *Kieler Zeitung* wurde zu einem der wichtigsten Organe zugunsten des Augustenburgers.<sup>6</sup>

Doch auch die Positionen anderer Blätter wurden in Kiel rezipiert. In beiden Kieler Zeitungen wurde aus anderen nationalen und internationalen Publikationsorganen berichtet und zum Teil ausgiebig zitiert, wenn

4 So erstmals im Titel die Ausgabe vom 5.1.1864: „Neben der bisherigen Besprechung kommunaler Angelegenheiten, giebt das Wochenblatt eine Zusammenstellung aller wichtigen Ereignisse in der Landessache, es wird die Rechte des legitimen Herzogs Friedrich VIII. und die Rechte Schleswig-Holsteins entschieden vertreten. Durch die Residenz Sr. Hoheit des Herzogs in Kiel und die Verlegung des Regierungssitzes hierher wird das Wochenblatt im Stande sein, die Verordnungen und Nachrichten aus erster Quelle zu bringen.“

5 So die Angabe im *Kieler Wochenblatt* vom 31.12.1864, Titelseite. Leitender Redakteur des Wochenblatts war seit 1861 Dr. Friedrich Volbehr (1819–1888), dazu Erich Graber: *Das Wochenblatt zum Besten der Armen in Kiel. Seine Gründung durch die Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde in Kiel und seine Entwicklung zum Kieler Wochenblatt*. Kiel 1938.

6 Peter Wulf: „Erkenntnis und Belehrung durch Presse“. Wilhelm Ahlmann und die Gründung der „*Kieler Zeitung*“. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 134 (2009), 153–191; Heinz Rautenberg: *Untersuchungen zur Geschichte der schleswig-holsteinischen Parteien im Winter 1864/65*. Teil I in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 61 (1933), 378–450. Teil II in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 62 (1934), 213–310, 247–260.

auch der Tenor durch die gezielte Auswahl oder eine Kommentierung gesteuert wurde. Weitere Zeitungen waren in Kiel verfügbar. Und wer die Zeitungen nicht abonniert hatte, konnte sie doch im Lesezimmer der Gesellschaft Harmonie einsehen, einem geselligen Zusammenschluss der führenden Schichten der Stadt mit Vereinsräumen in der Faulstraße, wo zahlreiche in- und ausländische Zeitungen bereitstanden.<sup>7</sup>

Es stellt sich im Folgenden die Frage nach der besonderen Rolle, die Kiel in diesen Jahren zugekommen sein mag. Es sind zwei Aspekte, die im Vordergrund stehen sollen. Der erste ist die Funktion Kiels als Zentrum der liberalen Bewegung in den Herzogtümern; der schleswig-holsteinische Liberalismus entfesselte die augustenburgische Bewegung, in deren Zentrum Kiel in diesen Jahren stand. Der zweite Aspekt ist die strategische Funktion Kiels für die Großmächte, vor allem aber als militärstrategischer Schlüssel für die Entwicklung der preußisch-deutschen Marine.

Kiel war groß genug, um eine Schicht von Kaufleuten, Advokaten, Verwaltungsjuristen und Geistlichen hervorzubringen, die seit der Aufklärungszeit als eine bürgerlich städtische Führungsschicht politisch aktiv war. Die Besonderheit Kiels war jedoch die Professorenschaft der Christian-Albrechts-Universität. Das Kollegium der Professoren war zwar nicht besonders groß, doch kam ihm in einer kleinen Universitätsstadt wie Kiel eine nicht zu unterschätzende Bedeutung in der Meinungsführerschaft zu, die sich auf ganz Schleswig-Holstein auswirkte. Diese Gruppen waren miteinander vernetzt; man traf sich in privaten Salons und in der Harmonie. Einer dieser Salons war 1863 von besonderer Bedeutung, das sogenannte Montagskränzchen, das Wilhelm Ahlmann 1861 zusammengerufen hatte.<sup>8</sup> Die Bürger waren ehrenamtlich in die Selbstverwaltung der Stadt eingebunden, im Stadtverordnetenkollegium und in Ausschüssen. Während die Meinungsführerschaft der Universität unumstritten ist, muss auch festgestellt werden, dass auch die Stadtverwaltung im Magistrat und in der Deputiertenversammlung liberale Köpfe zusammenführte. Beispielsweise war von 1861 bis zu seinem Tod am 29. Juli 1862 Theodor Lehmann (1824–1862) Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung.

---

7 Johann Heinrich Eckhardt: Geschichte der Gesellschaft „Harmonie“ in Kiel (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 20). Kiel 1903, 154; ausländische Zeitungen bedeutet allerdings in der Regel aus dem deutschen Ausland. 1863 waren laut Bibliothekskatalog außer den schleswig-holsteinischen Zeitungen vorhanden: *Kreuz-Zeitung*, *Preußische Zeitung*, *Deutsche Reform*, *Hamburger Börsenhalle*, *Hamburger Correspondenzblatt*, *Kölnische Zeitung*, *Augsburger Allgemeine Zeitung*, *Fædrelandet Kjøbenhavnsposten*.

8 Wulf: „Erkenntnis und Belehrung“ (Anm. 6), 168–169.

Lehmann hatte sich für ein von Dänemark unabhängiges Schleswig-Holstein in einem deutschen Nationalstaat stark gemacht und in Kiel Spuren hinterlassen.<sup>9</sup> So schrieb das *Wochenblatt* in seinem Beitrag zum Einzug der Bundeskommissare nach Kiel am 30. Dezember 1863: „Hätte doch Theodor Lehmann diesen Tag erlebt!“<sup>10</sup> Sein Nachfolger war Johann Christian Kruse (1818–1898), der Mitglied von Ahlmanns Montagskränzchen war.<sup>11</sup> Von 1862 bis 1864 amtierte der Notar Ludolf Bargum (1802–1866) als Bürgermeister der Stadt, auch er ein führender Liberaler der älteren Generation, 1848 Präsident der vereinigten Ständeversammlung und Mitglied der holsteinischen Ständeversammlung.<sup>12</sup> 1863 musste er krankheitshalber sein Amt aufgeben; sein Nachfolger Gustav Konstantin Thomsen (1812–1904) amtierte zunächst kommissarisch und wurde im Juli 1864 ins Amt befördert.<sup>13</sup> Für die öffentliche Meinung entscheidend wurde dann jedoch Wilhelm Ahlmann, auch er Stadtverordneter, der sich durch die Gründung der *Kieler Zeitung* im Juli 1864 ein entscheidendes augustenburgisches Organ schuf.

## Herzog Friedrich VIII. kommt nach Kiel

Das Jahresende 1863 war allen Zeitgenossen in Kiel als denkwürdig in Erinnerung; in allen Memoiren findet sich das Bewusstsein, bedeutende Tage erlebt zu haben. Es war das *Wochenblatt*, das ausführlich berichtete über den Einzug der Bundestruppen in die Stadt am 29. Dezember 1863. Schon in einem Extrablatt vom 26. Dezember wurde der Einzug der Bundeskommissare in Altona vom 24. Dezember geschildert und das Eintreffen der ersten Bundestruppen für den kommenden Dienstag angekündigt. Es berichtete auch, dass sich bereits ein Komitee aus Bürgern gebildet hatte, das den Empfang der Bundestruppen vorbereiten sollte. Während die dänischen Truppen gegen zwölf Uhr mittags aus der Stadt

9 Jürgen Wetzel: Lehmann, Theodor Heinrich Wilhelm. In: Hans-F. Rothert (Hrsg.): *Kieler Lebensläufe aus sechs Jahrhunderten* (Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 55). Neumünster 2006, 200–202.

10 *Kieler Wochenblatt*, 31.12.1863, Titelseite.

11 Wulf: „Erkenntnis und Belehrung“ (Anm. 6), 169.

12 Friedrich Volbeh: Zur Geschichte von Rath und Bürgerschaft in Kiel. In: *Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte* 6 (1886), 3–32, 13–14; Martin Rackwitz: *Märzrevolution in Kiel 1848. Erhebung gegen Dänemark und Aufbruch zur Demokratie* (Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 68). Heide 2011, 196.

13 1867 wurde er Direktor des Kreisgerichts zu Kiel. Volbeh (Anm. 12), 14.

abzogen, begann der Empfang der heranrückenden 300 Cambrigde-Dragoner, eines sächsischen Bataillons und der Bundeskommissare, die ihr Kommen am Vorabend telegrafisch angekündigt hatten.

„Und ehe noch der letzte Mann fort war, erhob sich auf dem Gebäude des Generalkommandos eine riesige schleswig-holsteinische Fahne, weithin sichtbar, und zwei andere flatterten hinaus vom Nikolaikirchthurm und wie in einem Nu ward in einer Straße nach der andern der Schmuck unzähliger deutscher und schleswig-holsteinischer Fahnen zum Vorschein gebracht, Guirlanden wurden über die Straße gezogen, die Läden wurden geschmückt, die Fenster prangten mit Emblemen, die ganze Stadt war im Feierschmuck.“<sup>14</sup>

Die Kommissare und die sächsischen Truppen wurden am Bahnhof von Magistrat und Deputierten empfangen. Das hannoversche Dragonerregiment kam über Preetz in die Stadt. Dann wurde ein Triumphzug zusammengestellt, wie ihn Kiel vielleicht noch nie gesehen hatte. Ernst Wolperding hielt diesen Zug als Bildchronist fest (Abb. S. 77).<sup>15</sup> Vorneweg die Feuerwehr, dann Magistrat und Deputierte, im offenen Wagen die Bundeskommissare, dann die hannoverschen und sächsischen Truppen, denen die Professoren und Studenten folgten, dann ein Corps schleswig-holsteinischer Kampfgenossen, die Kieler Bürgerwehr aus der Erhebungszeit, dann Ämter und Vereine mit ihren Fahnen. Vom Rathaus herab dankte Kommissar Eduard von Könneritz (1802–1875) der Stadt für den Empfang und brachte ein Hoch auf Kiel aus. Während die Truppen Quartier nahmen, blieb die Bürgerschaft versammelt, und Magistrat und Deputierte verlasen laut ihre Anerkennung Herzog Friedrichs VIII. von einer Tribüne herab. Am Abend wurden die Truppen bei den Bürgern ausgiebig bewirtet, und die Stadt war illuminiert.<sup>16</sup>

Nicht nur den Kieler Bürgern blieb dieser Tag im Gedächtnis; auch für die Bundestruppen war dies kein alltägliches Erlebnis. In Erinnerung an diesen Tag entstand das wohl bekannteste Musikstück auf Kiel, der Marsch „Gruß an Kiel“. Er wurde von dem sächsischen Militärmusiker Friedrich Spohr (1830–1896) komponiert, der am Einmarsch in Kiel teilgenommen hatte. Bis heute ist „Gruß an Kiel“ einer der bekanntesten Militärmärsche der Welt.

<sup>14</sup> Kieler Wochenblatt, 31.12.1863, Titelseite.

<sup>15</sup> Stadt- und Schifffahrtsmuseum Kiel 162/1965. Stich publiziert in „Über Land und Meer“.

<sup>16</sup> Kieler Wochenblatt, 31.12.1863, Titelseite.

Am nächsten Tag kam Herzog Friedrich VIII. in die Stadt und stieg im Bahnhofshotel ab, „ganz unerwartet“, wie das *Wochenblatt* schrieb. So war die Stadt nicht vorbereitet auf die Ankunft jenes Mannes, auf den alle Hoffnungen projiziert wurden. Ganz Kiel eilte dem Bahnhof zu, und ein zweiter, weit provisorischerer Festzug führte den Augustenburger durch die Stadt. „Die ganze Stadt ist in größter und freudigster Erregung. Schleswigholsteinische Kampfgenossen bilden die Ehrenwache bei dem Herzog. Die gestrige Illumination wird wiederholt“.<sup>17</sup>

Was bedeutete der Einzug des Augustenburgers für Kiel? In diesen Tagen am Jahreswechsel 1863/64 hatte der Herzog die liberale Stadt ganz auf seiner Seite. Friedrich VIII. hatte in seiner Proklamation vom 16. November zugesagt, das Staatsgrundgesetz von 1848 zu garantieren. Damit verhiess er nicht nur ein selbstbestimmtes, sondern auch ein demokratischeres Schleswig-Holstein. Doch die Kieler Massen erwarteten vom Herzog noch etwas anderes: Selbstverständlich würde der Herzog in Kürze die Anerkennung erhalten, er würde ins Kieler Schloss einziehen und Kiel würde die Hauptstadt der Herzogtümer sein, der Herzog würde der Stadt höfischen Glanz verleihen und sie würde sich auf Augenhöhe der anderen großen Residenzstädte bewegen. Dass es anders kam, konnten die Kielerinnen und Kieler am 30. Dezember 1863 nun wirklich nicht wissen.

Der 30. Dezember 1863 war in gewisser Weise bereits der Höhepunkt der augustenburgischen Bewegung, auch wenn Friedrich VIII. bis zu seinem Weggang aus Kiel am 7. Juni 1866 die öffentliche Meinung in Kiel und auch in weiten Teilen der Herzogtümer hinter sich hatte. Denn wer erwartet hatte, dass Friedrich VIII. nun bald vom Deutschen Bund anerkannt würde und die Regierungsgeschäfte übernehmen würde, sah sich getäuscht. Genau genommen geschah – nichts. Der Herzog errichtete eine Art Schattenregierung mit Karl Samwer an der Spitze, doch die eigentliche Regierungsgewalt verblieb bei den Bundeskommissaren beziehungsweise dann den Zivilkommissaren und ihren jeweiligen Regierungen. Zunächst wohnte Friedrich VIII. im Bahnhofshotel, siedelte dann in die Friedrichstraße 8 über – die im Januar 1864 nach ihm benannt wurde – und zog schließlich im Juli 1864 in eine Villa in Düsternbrook. Dort lebte

---

17 Kieler Wochenblatt, 31.12.1863, 628. Dazu auch Frank Lubowitz: Die Ankunft Herzog Friedrichs VIII. von Augustenburg am 30. Dezember 1863 in Kiel. In: *Mare Balticum. Beiträge zur Geschichte des Ostseeraums in Mittelalter und Neuzeit*. Festschrift zum 65. Geburtstag von Erich Hoffmann. Hrsg. von Werner Paravicini. Sigmaringen 1992, 365–378. Weitere Dokumente zum Einzug der Bundestruppen und zum Auftreten Friedrichs VIII. bei Heinz Kiecksee: *Holstein 1864. Holstein und seine Randgebiete im Deutsch-Dänischen Kriege 1864*. Lübeck-Hamburg 1964, 87–99.

er als Privatmann; erst am 22. Dezember 1865 zog auch Herzogin Adelheid (1835–1900) mit den drei Kindern nach Kiel.<sup>18</sup> Zuletzt konnte Friedrich VIII. Kiel kaum verlassen; in preußisch beherrschten Gebieten, etwa im Herzogtum Schleswig, riskierte er die Verhaftung.

## Die augustenburgische Bewegung

In den Herzogtümern erhob sich aber eine ungeheure Propagandawelle zugunsten des Herzogs. Die augustenburgische Bewegung unterließ nichts, um ihre Forderung nach einem selbstständigen geeinten Schleswig-Holstein unter Friedrich VIII. bei allen Akteuren nachdrücklich und hartnäckig zu vertreten: Sie schuf sich eigene Presseorgane, sie organisierte sich in schleswig-holsteinischen Vereinen, sie hielt Volksversammlungen und Umzüge ab, sie verfasste juristische und populistische Denkschriften, sie versandte Adressen, sie verabschiedete Deklarationen, sie entsandte Deputationen und suchte nach diplomatischem Beistand.

Besonders bemerkenswert ist die nicht enden wollende Reihe von Huldigungsdeputationen, die der Herzog praktisch täglich in Kiel empfing und über die das *Wochenblatt* täglich berichtete.<sup>19</sup> Beispielsweise empfing der Herzog am 5. Januar 1864 Deputationen aus Neumünster, Uetersen und dem Gut Hanerau sowie das Kollegium der Kieler Gelehrtenschule und am 6. Januar Delegationen aus Ahrensbök und den lübschen Kanzleigütern, Heiligenhafen, Oldenburg, Norderdithmarschen, Hedwigenkoog, Friedrichsgabekoog, dem Amt Segeberg, dem Amt Travendahl, dem Amt Reinfeld, dem Kirchspiel Warder und dem Kronprinzen- und Friedrich-VII.-Koog; allein zu diesen Delegationen gehörten rund 150 Hufner.<sup>20</sup> Auch die Kieler Frauen stimmten in den augustenburgischen Jubel ein; Anfang Januar ging eine Huldigungsadresse an Herzogin Adelheid, die nicht weniger als 596 Damen unterzeichnet hatten.<sup>21</sup> Am 11. Januar 1864 erschien eine Massendeputation aus Dithmarschen, die in Kieler Haushalten übernachtete und mit einem Schreiben an das *Wochenblatt* dankte:

---

18 Carl Boysen: Der Kieler Hof 1863–1866. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 38 (1935), 147–156, 148–151.

19 Zusammenstellung für die Monate Dezember 1863 und Januar 1864 bei Kiecksee (Anm. 17), 27–29.

20 Kieler Wochenblatt, 7.1.1864, Titelseite.

21 Kieler Wochenblatt, 5.1.1864, Titelseite.

„Fahret fort Ihr lieben Kieler, an der Spitze des Landes zu stehen in Wissenschaft und Tugend, unsre Führer zu sein im Kampfe mit den argen, hinterlistigen, tückischen Feinden. Der Fürst sei der beste Mann, die Hauptstadt die beste Stadt.“<sup>22</sup>

Im Februar erreichten die ersten Deputationen aus dem Herzogtum Schleswig die Stadt; am 25. Februar erschien eine achthundertköpfige Delegation aus Angeln, die der Herzog in der Seebadeanstalt empfing.<sup>23</sup> Tags darauf schließlich erschienen rund 1.500 gewählte Vertreter aus dem ganzen Herzogtum Schleswig, um dem Herzog zu huldigen. Ein Kieler Komitee hatte die Veranstaltung organisiert; nach einem Gottesdienst in der überfüllten Nikolaikirche und ausweichend auch der Klosterkirche versammelte sich die Menge zum Empfang im eigens eingerichteten Saal des Bahnhofs.

Diese Massenhuldigungen zeigen, welche erstaunliche Hype um den Herzog entstanden war. Zugleich setzte die Bewegung mit der Huldigung geschickt ein absolutistisches Rechtsinstrument ein, stellte seine Funktion aber auf den Kopf. Denn hier verlangte nicht ein legitimer Herrscher die Anerkennung durch seine Untertanen, hier erhob die Bevölkerung durch Huldigung den Augustenburger zum Herzog und wollte ihm dadurch die Legitimität verleihen, die andere infrage stellten. Damit hatte die augustenburgische Bewegung als eine Volksbewegung einen modernen Zug.

Während die preußischen und österreichischen Truppen nach Norden zogen, war die schleswig-holsteinische Bevölkerung an diesem Krieg militärisch nicht selbst beteiligt.<sup>24</sup> In Kiel erwachsen daraus zumindest karitative Initiativen. War bereits am 10. März 1864 ein Aufruf für Spenden zugunsten der Geschädigten im Kirchspiel Düppel erschienen, sammelte ein Kieler Frauenkomitee im Juli 1864 für die Zivilbevölkerung auf Alsen.<sup>25</sup> Ein landesweiter Frauenausschuss sammelte für einen Basar in Kiel, der der Landessache zugute kommen sollte.<sup>26</sup> In ihrem Aufruf sprachen die Frauen die Passivität des Landes als Antrieb für ihre Initiative klar aus:

22 Kieler Wochenblatt, 21.1.1864, 37.

23 Kieler Wochenblatt, 27.2.1864, Titelseite.

24 Zum Aufmarsch in Holstein zusammenfassend Kiecksee (Anm. 17), 44–52.

25 Sammlung für das Kirchspiel Düppel im *Kieler Wochenblatt*, 10.3.1864; Sammlung für Alsen in der *Kieler Zeitung*, 14.7.1864, 68; Auflistung der Spendengelder in der *Kieler Zeitung*, 16.7.1864, 75.

26 *Kieler Zeitung*, 6.7.1864, 40.

„Wenn der Landesfeind durch die Heldenthaten der tapferen alliirten Armee vertrieben worden, ohne daß es unserer Jugend vergönnt war, sich an dem heiligen Kampfe zu beteiligen, so ist unser Volk um so mehr verpflichtet, auf jede andere Weise der Sache des Vaterlandes zu dienen.“<sup>27</sup>

Diese Hochstimmung schlug im Lauf des Jahres 1864 in Verbitterung um, die sich vor allem und wohl zu Recht gegen Preußen richtete. Am Jahresende 1865, zum zweiten Jahrestag des Einzugs der Bundestruppen in Kiel, schrieb das *Kieler Wochenblatt*:

„Jene Tage waren Tage der Freude, des Jubels, der Hoffnungen. Der ist verstummt, zwei lange Jahre sind verflossen, und noch immer sind die Hoffnungen auf die damals so nahe erscheinende staatliche Neugestaltung unerfüllt geblieben. Die Ereignisse sind ganz andere Wege gegangen, als wir erwartet hatten. Ein Provisorium ist dem anderen gefolgt: aus der Trennung kam es zur Vereinigung, aus dieser wieder zur – provisorischen – Trennung der zusammengehörigen Lande. Ob das neue Jahr die Entscheidung bringen werde, wer weiß es, und in wessen Händen liegt es?“<sup>28</sup>

Die augustenburgische Bewegung der Jahre 1863 bis 1866 wurde in der bisherigen Landesgeschichtsschreibung in ihrer Bedeutung nicht angemessen bewertet. Die älteren landeshistorischen Beiträge neigten bewusst oder unbewusst zu einer national-preußischen Geschichtsschreibung, in deren Perspektive die augustenburgische Bewegung zu einem partikularistischen Irrweg wurde. Diese preußisch-nationale Perspektive wurde in den 1920er-Jahren noch durch den publizistisch akuten deutsch-dänischen Gegensatz nach der Volksabstimmung in Schleswig verstärkt. Zudem sind sämtliche Beiträge bis 1945 insofern zu hinterfragen, als der Autor demokratischen Bewegungen unter den politischen Gegebenheiten seiner Zeit ablehnend gegenübergestanden haben könnte. Zudem leidet die Bewertung der augustenburgischen Bewegung daran, dass man ihr im Rückblick in ihrem Scheitern einen tragikomischen Zug nicht absprechen kann.<sup>29</sup> All der Aufwand, den ein so großer Teil der Bevölkerung um

<sup>27</sup> Kieler Zeitung, 6.7.1864, 40.

<sup>28</sup> Kieler Wochenblatt, 30.12.1865, Titelseite.

<sup>29</sup> Dieter Wolf weist nach, dass das historische Urteil über Friedrich VIII. wesentlich durch die Bismarck'sche Perspektive geprägt ist und daher das durchaus realistisch durchdachte

ihren selbsternannten Herzog trieb, all die Inbrunst, mit der ihm gehuldigt und mit der er auf den Schild gehoben wurde, stand in einem krassen Missverhältnis zu der offenkundigen Vergeblichkeit dieser Bemühungen.

Es ist an der Zeit, eine neue und zeitgemäße Einordnung der augustenburgischen Bewegung in die Landesgeschichte zu versuchen. Die augustenburgische Bewegung war gewiss eine nationalistische Bewegung, geboren aus der Parole „Weg von Dänemark!“. Sie war aber vor allem eine Volksbewegung, die ihren Platz in der schleswig-holsteinischen Demokratiegeschichte hat.

Die augustenburgische Bewegung wurde von ihren Gegnern als „revolutionär“ diffamiert. Diese Einschätzung hat einen wahren Kern. Der Vorwurf richtete sich gewiss auch gegen den als liberal geltenden Augustenburger selbst; Bismarck setzte alles daran, einen weiteren liberalen Mittelstaat zu vermeiden. Eine seiner Vorbedingungen an den Augustenburger im Jahr 1864 war ein konservatives Regime und die Entlassung seiner Regierungsmitarbeiter.<sup>30</sup> Doch lag das Revolutionäre gewiss nicht in der Person des Herzogs, sondern in der Volksbewegung, die in einer kaum zu fassenden Intensität die Herzogtümer und insbesondere Holstein erfasste. Diese Volksbewegung lässt sich nicht allein auf den Augustenburger und seine Agitationsorgane zurückführen.<sup>31</sup> Sie fußte vielmehr auf einer längst vorhandenen liberalen Strömung, der sich nun mit der monarchistischen Option des Augustenburgers unverhoffte Aussichten eröffneten. Diese augustenburgische Bewegung berief sich auf das Selbstbestimmungsrecht des Landes; zu ihrem Programm gehörte der Ruf nach einer Landesvertretung. Presse-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit waren bis zum rabiaten Eingreifen Preußens 1865/66 nicht nur garantiert, sie wurden auch intensiv mit Leben gefüllt. Die augustenburgische Bewegung schuf eine nie dagewesene politische Öffentlichkeit mit einer bemerkenswert freien Diskussionskultur. Zudem umfasste die Politisierung des Landes alle Schichten; nicht nur die liberalen Eliten, sondern auch die

---

politische Programm des Herzogs unterschätzt wurde. Dieter Wolf: Herzog Friedrich von Augustenburg – ein von Bismarck 1864 überlisteter deutscher Fürst? (Europäische Hochschulschriften Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 852). Frankfurt/Main 1999, 266.

30 Wolf (Anm. 29), 128–130, zur Einordnung der augustenburgischen Bewegung durch Bismarck als „revolutionäre“ Bewegung, 34–45.

31 Zur Organisation der augustenburgischen Agitation im November 1863: Lubowitz (Anm. 17), 368–378; Peter Wulf: „... wie der Geist Gottes über dem Wasser“. Das augustenburgische Pressebüro (1863–1865). In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 135 (2010), 193–228, 201–210.

einfacheren Landbewohner wurden von der Bewegung mobilisiert. Für konservative Eliten war diese Volksbewegung höchst gefährlich, die Bezeichnung als „revolutionär“ daher konsequent. In gewisser Weise setzte die augustenburgische Bewegung die Bewegung von 1848 fort. Aus dieser Perspektive verlangt die augustenburgische Bewegung heute eine Neubewertung: Ihr kommt eine Bedeutung zu in der demokratischen Traditionslinie Schleswig-Holsteins.

### Kiel als preußischer Marinestandort

Die militärstrategische Bedeutung Kiels war mitbestimmend für die preußische Schleswig-Holstein-Politik in den Jahren 1864 bis 1866. Die Kieelerinnen und Kieler wurden Augenzeugen einer immer stärkeren Präsenz der preußischen Marine in ihrem Hafen. Am 25. August 1864 erschien im *Wochenblatt* ein längerer Artikel über den Aufbau der preußischen Flotte mit einer genaueren Beschreibung der Schiffe. Zu diesem Zeitpunkt bestand die Ostseeflotte aus den drei Korvetten Arcona, Vineta und Nympe, den Avisos Grille und Pommerania sowie einer Reihe Kanonenboote. Tags zuvor war diese Flottille in Travemünde angekommen,<sup>32</sup> am 30. August lief sie in Kiel ein.

„Der Wasserallee gegenüber gingen die Schiffe vor Anker, während das am Ufer aufgestellte Musikcorps des Leibregiments sie bewillkommnete. Die Einfahrt der stattlichen Schiffe bot einen prächtigen Anblick und freudig hat Kiel zum ersten Mal wieder seit der Erhebungszeit von 1848–50, wo unsere eigenen Kanonenböte hier lagen, eine deutsche Flotte in seinem Hafen begrüßt.“<sup>33</sup>

Es war dieses Einlaufen, das Ernst Wolperding als Bildchronist festgehalten hat (Abb. S. 78).<sup>34</sup> Auch dies ist eine klassische Ansicht des Kieler Hafens, der Blick geht bis hinaus auf die Engstelle bei der Hafeneinfahrt, die Friedrichsorter Enge. Diese Engstelle sollte die Kieler Förde als Marinehafen interessant werden lassen, denn hier konnte die Hafeneinfahrt

<sup>32</sup> Kieler Wochenblatt, 25.8.1864, 406.

<sup>33</sup> Kieler Wochenblatt, 30.8.1864, 414, Hervorhebung im Original. Am 29.8.1864 hatte sie bereits vor der Einfahrt zur Kieler Förde geankert, am 30.8.1864 lief sie in die Innenförde ein.

<sup>34</sup> Stadt- und Schifffahrtsmuseum Kiel 71/1996; Datierung auf dem Gemälde 29.8.1864.

durch Artilleriestellungen gesichert werden. Auch auf diesem Bild setzt Wolperding die Landesflagge in Szene und unterstreicht den augustenburgisch-preußischen Gegensatz.

Der Empfang der Flottille in Kiel war freundlich und neugierig. Das *Wochenblatt* berichtete, die preußischen Schiffe seien „fortwährend von Böten umlagert, welche Besucher heranzuführten“.<sup>35</sup> Am 31. August gaben Kieler Bürger den Offizieren der Flottille ein Festdiner. Am 25. September revanchierten sich die preußischen Marineoffiziere. Die Korvette *Vineta* wurde an die Schiffsbrücke verlegt und dort ein „glänzender Ball“ gefeiert.

„Aus der Stadt waren außer den tanzenden Damen die Regierungsmitglieder, der Magistrat, verschiedene Professoren und sonstige Beamte geladen.“<sup>36</sup>

Die Flottille stand unter dem Kommando von Konteradmiral Eduard Jachmann (1822–1887). Einer Denkschrift von Jachmann verdankt Kiel die Verlegung der Marinestation der Ostsee von Danzig nach Kiel, die per Kabinettsordre vom 24. März 1865 durchgeführt wurde.<sup>37</sup> Diese Verlegung war ein Einschnitt in der Stadtgeschichte, von nun an würde sich Kiel als Marinestadt zur Großstadt entwickeln. Bereits weit in den Planungen vorangeschritten war auch das Projekt des Baus eines Kanals von der Ostsee in die Nordsee.<sup>38</sup> Dieser Kanal wäre nicht nur von handelspolitischer Bedeutung, er würde vor allem marinestrategisch eine neue Situation schaffen. Preußen würde seine Flotte von der Ost- in die Nordsee verlegen können, ohne dänische Hoheitsgewässer passieren zu müssen. Diese strategische Bedeutung des Kieler Hafens hatte Jachmann erkannt; auch die große Wassertiefe, die Befestigungsfähigkeit und die schon vorhandenen Hafenanlagen sprachen für eine Verlegung der Marinestation nach Kiel. Spätestens mit der Rede des preußischen Kriegsministers Albrecht von Roon (1803–1879) vor dem preußischen Landtag am 5. April 1865 war öffentlich, dass Preußen nicht die Absicht hatte, den Kieler Hafen wieder

35 Kieler Wochenblatt, 3.9.1864, Titelseite.

36 Kieler Wochenblatt, 27.9.1864, Titelseite, 462.

37 Michael Salewski: Kiel und die Marine. In: Geschichte der Stadt Kiel. Hrsg. von Jürgen Jensen und Peter Wulf. Neumünster 1991, 273–286, 273–279.

38 Darüber berichtete die *Kieler Zeitung* ausführlich in ihren ersten Ausgaben. Wulf: „Erkenntnis und Belehrung“ (Anm. 6), 182–183.

aus der Hand zu geben.<sup>39</sup> Die Auswirkungen dieser Beschlüsse sickerten nur langsam in der Kieler Presse durch; am 27. April 1865 berichtete das *Wochenblatt* über den Kostenanschlag für die Einrichtung eines Marine-Etablissements im Kieler Hafen.<sup>40</sup>

Schon in den sogenannten Februar-Bedingungen vom 22. Februar 1865 hatte Preußen die Frage des Kieler Hafens berührt. Darin hatte Bismarck Bedingungen aufgeführt, unter denen ein unabhängiges Schleswig-Holstein anerkannt werden könnte. Dazu gehörte eine weitgehende militärische Unterstellung der Herzogtümer unter Preußen. Ausdrücklich angeführt wurde darin, dass die Festung Friedrichsort und die Ortschaften Holtenau, Stift, Pries und Scheidekoppel und ein zur Verteidigung der Förde notwendiges Gebiet auf dem Ostufer in den Besitz Preußens übergehen müssten.<sup>41</sup> Im Vertrag von Bad Gastein vom 14. August 1865 spielte dann der Kieler Hafen eine besondere Rolle: Preußen musste eine Sonderregelung für Kiel durchsetzen, weil sonst die holsteinischen Teile des Hafens an Österreich gefallen wären. In Artikel 2 der Konvention hieß es daher:

„Die hohen Contrahenten wollen am Bunde die Herstellung einer deutschen Flotte in Antrag bringen, und für dieselbe den Kieler Hafen als Bundeshafen bestimmen. Bis zur Ausführung der deßfallsigen Bundesbeschlüsse benutzen die Kriegsschiffe beider Mächte diesen Hafen und wird das Commando und die Polizei über denselben von Preußen ausgeübt. Preußen ist berechtigt, sowohl zur Vertheidigung der Einfahrt Friedrichsort gegenüber die nöthigen Befestigungen anzulegen, als auch auf dem Holsteinischen Ufer der Bucht, die dem Zwecke eines Kriegshafens entsprechenden Marineetablissements einzurichten. Diese Befestigungen und Etablissements stehen gleichfalls unter preußischem Commando, und die zu ihrer Besatzung und

---

39 „Da Preußen gegenwärtig im Besitz eines für die Zwecke der Kriegsmarine geeigneten Hafens (des Kieler) sich befindet und zu gleicher Zeit entschlossen ist, im Besitze dieses Hafens zu bleiben, so wird vorläufig von der Begründung eines besonderen Hafen-Etablissements an der preußischen Ostseeküste Abstand genommen werden können.“ Zitiert nach: Die innere Politik der preußischen Regierung von 1862–1866. Sammlung der amtlichen Kundgebungen und halbamtlicher Aeußerungen. Berlin 1866, 454.

40 Kieler Wochenblatt, 27.4.1865, Titelseite.

41 Zitiert nach: Die innere Politik (Anm. 39), 523–524. Über die Februarbedingungen berichtet das *Kieler Wochenblatt*, 2.3.1865, Titelseite.

Bewachung erforderlichen Preußischen Marinetruppen und Mannschaften können in Kiel und Umgebung einquartiert werden.“<sup>42</sup>

Durch Artikel 2 der Konvention hatte Preußen den Kieler Hafen vollständig in der Hand. Es durfte den Hafen nutzen, es hatte das Polizeikommando über den Hafen, es durfte alle für die preußische Marinestation benötigten Einrichtungen errichten, es konnte Marinetruppen in Kiel und Umgebung einquartieren und Verteidigungsanlagen an der Friedrichsorter Enge errichten.

### Die Teilung Kiels

Noch bevor der neue österreichische Gouverneur Ludwig von Gablenz (1814–1874) in Kiel sein Amt antrat, handelten österreichische und preußische Offiziere in Kiel ein Protokoll aus, das die Gasteiner Bestimmungen umsetzen und die Einflussbereiche in Kiel klären sollte.<sup>43</sup> Genaue Absprachen waren nötig, weil nun beide Großmächte in Kiel Besatzungen zusammenzogen; jedes Konfliktfeld war sorgfältig zu vermeiden. Der Gasteiner Vertrag brachte Kiel daher in eine besonders absurde Situation: Österreich und Preußen teilten sich die Stadt und das Umland in militärischer Hinsicht auf. Mitten durch Kiel wurde eine Grenze gezogen, die die Stadt in einen westlichen und einen östlichen Teil aufteilte. Die Grenze verlief von Süd nach Nord über Sophienblatt und Holstenstraße bis zur Wasserallee. Der westliche Bezirk war den österreichischen, der östliche den preußischen Marinetruppen vorbehalten (Abb. S. 79). Die jeweiligen Besatzungen hatten in diesen Bezirken stationiert zu werden, nur Exerzierhaus, Exerzier- und Schießstände und die Badeanstalt wurden gemeinsam genutzt. Die Preußen behielten sich zudem das Hospital in der Friedrichstraße und das Gebäude des dänischen Generalkommandos vor.

---

42 Zitiert nach: Deutsche Verfassungsdokumente 1851–1900. Hrsg. von Ernst Rudolf Huber (Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte 2). 3. neu bearbeitete und vermehrte Auflage Stuttgart 1986, 212–213.

43 Das Protokoll wurde am 21.9.1865 von Manteuffel und Gablenz genehmigt; der Wortlaut bei Carl Boysen: Oesterreich und Preußen teilen sich in den Besitz der Stadt Kiel. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 38 (1935), 157–159; darüber berichtet das Kieler Wochenblatt, 21.10.1865, Titelseite; Gerd Stolz: Kiel – die erste „geteilte“ Stadt in Deutschland. In: Die Heimat 107 (2000) Heft 11/12, 240–246.

Außerdem wurden alle auf holsteinischem Boden befindlichen Gemeinden, die an die Förde grenzten, den Preußen zur Disposition gestellt.<sup>44</sup> Der nun eingesetzte königlich preußische Hafenkommendant war direkt dem Gouverneur von Schleswig unterstellt und für alle Angelegenheiten der preußischen Marine in Bezug auf das österreichische Stadtkommando und die Zivilbehörden zuständig. Bei Verhaftungen von Militärpersonen in der Stadt oder im Hafen sollten die Arrestierten je nach Nationalität in die österreichische Hauptwache am Markt oder die preußische Hafengewache eingeliefert werden. Die Hafengewache wurde dem preußischen Hafenkommendanten unterstellt, der damit auch die zivile Schifffahrt kontrollierte. Gewiss, eine wirkliche Teilung der Stadt bedeutete diese Grenzziehung nicht, denn die Zivilbehörden waren nicht davon betroffen. Die Hoheit des Kieler Magistrats galt weiter in der ganzen Stadt. Und dennoch hatten es die Zivilbehörden nun mit zwei verfeindeten Mächten zu tun, die ihre Demarkationslinie mitten durch die Stadt gezogen hatten. Wohl an keinem anderen Ort Deutschlands war der preußisch-österreichische Gegensatz so mit Händen zu greifen wie in Kiel.

Die Konvention von Bad Gastein ist in der Kieler Presse eindeutig als österreichische Niederlage aufgenommen worden. Das *Kieler Wochenblatt* zitierte auf der Titelseite ausführlich das vernichtende Urteil der *Neuen Freien Presse* aus Wien vom 24. August 1865:

„Wenn die Landesregierung der ‚auf ewig ungetheilten‘ Herzogthümer durch das neue Uebereinkommen abgeschafft, wenn Preußen in die Lage versetzt wird, sich Schleswig vollständig zu assimilieren, wenn es in Holstein das halbe Rendsburg und den ganzen Kieler Hafen besitzt, wenn es diesen Hafen nach Belieben befestigen kann und dort unbeschränkte Polizei übt, wenn Preußen den anzulegenden Nordostsee-Kanal durch holsteinisches Gebiet führen kann und die Aufsicht, über denselben ausschließlich in Händen hat, wenn es durch das neu geregelte Provisorium unbegrenzte Zeit gewinnt, sich in Holstein völlig festzusetzen und den materiellen Interessen des Landes reichlich Nahrung zuzuführen – dann macht sich das Definitivum von selbst, es erwächst aus den Verhältnissen und es

---

<sup>44</sup> Laboe, Möltenort, Alt- und Neuheikendorf, Schrevenborn, Mönkeberg, Dietrichsdorf, Neumühlen, Wellingdorf, Ellerbek, Sandkrug, Dorfgarten, Düsternbrook und Wik. Boysen: Oesterreich und Preußen (Anm. 43), 158.

wird ohne Krieg nicht mehr möglich sein, die Herzogthümer vor dem Aufgehen in Preußen zu bewahren.“<sup>45</sup>

Eine ebenso ernüchternde wie prophetische Analyse, die die nach wie vor für den Augustenburger eintretenden Kieler in ihrer Zeitung lesen konnten. Am 6. September 1865 trafen sich in Kiel 32 Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung und gaben in einer Eingabe an den deutschen Bund ihrem Protest gegen die erneute Trennung der Herzogtümer und gegen die Übergehung der Landesvertretung und der Rechte Friedrichs VIII. Ausdruck.<sup>46</sup>

Vielleicht ist es schon eine Art Trotzreaktion, mit der sich die Kieler eine weitere Projektionsfigur für ihre Selbstbestimmungshoffnung suchten. Diese Figur war der österreichische Statthalter Gablenz, der am 16. September 1865 am Kieler Bahnhof empfangen wurde.<sup>47</sup> Sein guter Ruf lag nicht nur in seinem Nimbus als erfolgreicher Feldherr im Jahr 1864 begründet. Sein Auftreten war offenbar ganz nach dem Geschmack der Kieler.

„Das chevalereske Wesen und die v. Gablenz in hohem Grade eigene überaus gewinnende Art im Verkehre des Lebens lebten noch frisch in der Erinnerung derer, die damals schon mit ihm in Berührung gekommen waren und in ihm den vollendeten Edelmann schätzten. Dabei besaß niemand so wie er die Gabe der Repräsentation in allen Lebenslagen, die ein imposantes Äußeres und eine klar bestimmte, stets auf die Sache eingehende Ausdrucksweise zu erhöhen wusste.“<sup>48</sup>

Dabei hatte Gablenz selbst kaum politische Handlungsspielräume. Die Holsteiner hatten aber vor Augen, wie der preußische Gouverneur Edwin von Manteuffel (1809–1885) im Herzogtum Schleswig agierte. Insbesondere ging er gegen die augustenburgische Bewegung vor, indem er das Erscheinen ihrer Zeitungen, der *Kieler Zeitung*, der *Schleswig-Holsteinischen Zeitung* und der *Itzehoer Zeitung*, unterband und die schleswig-holsteini-

45 Kieler Wochenblatt, 29.8.1865, Titelblatt.

46 Kieler Wochenblatt, 9.9.1865, Titelseite.

47 Kieler Wochenblatt, 16.9.1865, Titelseite; Reinhold Lorenz: Gablenz in Holstein. Ein Beitrag zur Deutschen Staats- und Volksgeschichte. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 59 (1930), 1–216, 41–106.

48 C[arl] J[unck]: Ludwig Freiherr von Gablenz k.k. General der Cavallerie als kaiserlicher Statthalter von Holstein. Eine Episode aus seinem Leben. Wien 1974, 11.

schen Vereine auflöste.<sup>49</sup> So bestätigte Manteuffel alle Ängste des liberalen Schleswig-Holstein vor Preußen. Den preußischen Verfassungskonflikt hatten die Schleswig-Holsteiner selbstverständlich verfolgt. Im Vergleich ließ Gablenz der Presse weitgehend freien Raum und tolerierte augustinische Äußerungen und Kundgebungen.<sup>50</sup> Beispielsweise wurde am 22. Dezember die Herzogin Adelheid, als sie mit ihren drei Kindern am Kieler Bahnhof ankam, von einer sehr großen Menschenmenge begrüßt, Kampfgenossen bildeten ein Spalier, vor ihrer Villa brachte die Turnerfeuerwehr ein Hoch aus, und Mitglieder von Magistrat und Stadtdeputierten erschienen zur Begrüßung.<sup>51</sup> Gablenz hielt sich abgesehen von Theaterbesuchen von städtischen geselligen Veranstaltungen fern, gab aber selbst wöchentlich Soireen, bei denen er Angehörige aller Parteien und Stände empfing, Adlige und Bürger, Augustenburger und Annexionisten, österreichische und preußische Offiziere mit Jachmann an der Spitze. Die österreichischen Beamten waren gern gesehene Gäste in der Kieler Gesellschaft; sie verkehrten sogar im Haushalt von Friedrich VIII.<sup>52</sup>

Zeitgleich konnten die Kieler den Preußen dabei zusehen, wie sie den Kieler Hafen besetzten und befestigten. Im November waren die Befestigungsarbeiten in Friedrichsort und Möltenort in vollem Gang:

„Seit einigen Tagen sind reichlich 400 Civil-Arbeiter unter Leitung von Pionieren mit dem Bau dreier großer Schanzen oder Forts bei Friedrichsort beschäftigt.“<sup>53</sup>

Im Februar 1866 waren auch die Batterien auf der holsteinischen Seite in Laboe und Möltenort fertiggestellt und die Hafeneinfahrt damit fortifikatorisch gesichert.<sup>54</sup>

49 Georg Reinhardt: Preußen im Spiegel der öffentlichen Meinung Schleswig-Holsteins 1866–1870 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 29). Neumünster 1954, 12.

50 Das heißt nicht, dass der Druck auf die Presse nicht zunahm. Erstmals am 13.12.1866 wurde eine Ausgabe der *Kieler Zeitung* wegen eines Artikels über den Empfang von Friedrich VIII. in Holzminden polizeilich mit Beschlag belegt; sie musste mit einem freigelassenen Raum neu erscheinen. *Kieler Wochenblatt*, 14.12.1866. Zum Verhältnis zur Presse Junck (Anm. 48), 23–26.

51 *Kieler Wochenblatt*, 23.12.1865, Titelseite.

52 Junck (Anm. 48), 17–20.

53 *Kieler Wochenblatt*, 7.11.1865, Titelseite.

54 *Kieler Wochenblatt*, Beilage, 3.2.1866: „Die Befestigungen auf dem braunen Berge und Laboe sind sehr hoch gelegen und würden durch ihr Feuer, welches das Deck, die verwundbarste Stelle der Panzerschiffe, bestreichen kann, denselben sehr gefährlich sein; die von Fried-

Für die Stadt entstanden aus dem Protokoll zur Gasteiner Konvention große Einquartierungsverpflichtungen. Im österreichischen Rayon waren neue Besatzungstruppen unterzubringen, ihr Stand belief sich Mitte Oktober 1865 auf 600 Mann, nachdem zwei Kompanien nach Preetz und Plön verlegt worden waren. Im preußischen Rayon waren bereits 500 Seesoldaten untergebracht, weitere 370 Mann Rekruten waren angekündigt, von denen nach eindringlichen Bemühungen des Magistrats und der Einquartierungskommission nur neunzig in der Stadt untergebracht werden mussten. Die übrigen kamen nach Düsternbrook, Wik und Gaarden und auf das Schiff *Barbarossa*.<sup>55</sup> Schon im September hatten sich Kieler Hausbesitzer in einer Eingabe an die städtischen Kollegien wegen der Einquartierungslage gewandt, ein Schreiben, das der Magistrat wegen „ungeziemender Fassung“ nicht annahm, wie das *Wochenblatt* berichtete. In der Sache sprang es den Hausbesitzern jedoch bei, indem es darauf hinwies, dass bei der beabsichtigten Stationierung von 800 Seesoldaten im preußischen Rayon ein Vollhaus mit vier Kellern mit zehn bis elf Mann belegt werden müsse.<sup>56</sup>

Zugleich zeigte sich in der lokalen Presse, vor allem in der *Kieler Zeitung*, langsam ein Verständnis dafür, dass selbstständige Herzogtümer ohne eine engste Anlehnung an Preußen nicht zu haben sein würden. Es wurde deutlich, dass in Kiel eine Kompromisspartei entstanden war, die zwar eine Annexion durch Preußen ablehnte, zugleich aber einer radikalen antipreußischen Bewegung nicht folgen mochte.<sup>57</sup> Dieser Partei der Mitte ging es darum, das Selbstbestimmungsrecht Schleswig-Holsteins durchzusetzen, sie war aber zu einem weiten Entgegenkommen gegenüber Preußen bereit. Die *Kieler Zeitung* unter Ahlmann wurde das wichtigste Organ dieser Partei der Mitte. Auch unter den schleswig-holsteinischen Vereinen war der Kieler mehrheitlich gemäßigt und ausgleichend.

---

richsort und Möltenort sind nur wenig über dem Wasserspiegel gelegen und hauptsächlich für den Kampf mit Holzschiffen berechnet. Auf den Wällen des Seeforts Friedrichsort weht bereits seit einiger Zeit die preußische Kriegsflagge.“

55 *Kieler Wochenblatt*, 17.10.1865, Titelseite.

56 *Kieler Wochenblatt*, 23.9.1865, Titelseite. Städtische Akten, aus denen die Belastung der Kieler Haushalte durch Einquartierung hervorgehen würde, haben sich nicht überliefert. Erhalten sind monatliche Abrechnungen der Einquartierungskommission über Militärausgaben, die die Stadtkasse zu tragen hatte, etwa Proviantierung oder Mieten für Quartiere. Diese Ausgaben wurden der Stadtkasse von den preußischen Behörden nachträglich erstattet (Stadtarchiv Kiel 5653–5656 und 6328).

57 Zu den Strömungen im schleswig-holsteinischen Liberalismus Rautenberg Teil II (Anm. 6), 225–277; zur Mittelgruppe um die *Kieler Zeitung* 247–260.

So kam es im Februar 1865 auf dem Delegiertentag der Vereine in Rendsburg zum Eklat; die radikaleren Kräfte setzten sich gegen die Kieler Richtung durch.<sup>58</sup> Letztlich war diese kompromissorientierte Richtung nicht mehr so weit entfernt von der Position der konservativen Kreise, wie sie sich im Dezember 1864 in der sogenannten Siebzehner-Adresse geäußert hatte.<sup>59</sup> Dieser langsame Bewusstseinswandel gerade in Kiel ist vielleicht als Realpolitik verständlich, wenn man sich die Präsenz der preußischen Marine in Kiel, die Befestigung des Hafens und die Teilung der Stadt ab September 1865 vor Augen hält. Von Altona aus mag Preußen ferner gewesen sein, und so war es vielleicht kein Zufall, dass die radikalen augustinburgischen Kräfte gerade dort ansässig waren. In Kiel aber war der Anspruch Preußens auf die Herzogtümer nicht zu übersehen. Dieser Bewusstseinswandel mochte für Kiel den Übergang in das preußische Schleswig-Holstein 1867 erleichtert haben.

### Die Einverleibung Kiels in Preußen

Am Morgen des 7. Juni 1866 verließ Herzog Friedrich VIII. die Stadt in Richtung Altona; nur seine Familie blieb in Kiel zurück. Am selben Tag zogen auch die österreichischen Truppen mit Statthalter von Gablenz und den Mitgliedern seiner Landesregierung aus Kiel ab, nachdem das Einrücken preußischer Truppen nach Holstein angekündigt worden war.<sup>60</sup> Um zwölf Uhr dreißig zog eine Abteilung preußischer Seesoldaten vor dem Bahnhof auf; sämtliche preußische Offiziere und der Magistrat waren erschienen. Die preußische Bataillonsmusik verabschiedete Gablenz mit der österreichischen Nationalhymne. Ein letztes Hoch erscholl, als der Zug den Bahnhof verließ.<sup>61</sup> Nun übernahmen die preußischen Marinesoldaten die Stadt. Der bei den Augustenburgern als Preußenfreund verhasste Carl von Scheel-Plessen (1811–1892) hielt am 11. Juni 1866 Einzug in Kiel als neuer preußischer Oberpräsident.<sup>62</sup> Am 24. Januar 1867 führte er in einer Feier im Schloss die formale Einverleibung der Herzogtümer in Preußen

---

58 Rautenberg Teil II (Anm. 6), 297–310.

59 Rautenberg Teil I (Anm. 6), 384–400.

60 Lorenz (Anm. 47), 191–204.

61 Kieler Wochenblatt, 9.6.1866, 288.

62 Carl Boysen: Carl Baron von Scheel-Plessen. Eine biographische Studie (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 19). Neumünster 1938, 191–213.

durch. Ein letztes augustenburgisches Zeichen setzte die Mehrheit der Kieler Stadtdeputierten, indem sie der Einverleibungsfeier demonstrativ fernblieb.<sup>63</sup> Und doch bleibt die Frage, ob dieses Fernbleiben dem preußischen König galt. Es mag auch sein, dass die Kieler Deputierten dem neuen Oberpräsidenten Scheel-Plessen keinen Triumph gönnen wollten. Dass gerade er es war, der die Einverleibung vollzog, mussten die liberalen und separatistischen Kräfte als letzte Demütigung empfinden.

Kiel wollte lange mit der als Gewaltakt empfundenen Einverleibung nicht abschließen. Das änderte sich spätestens im Jahr 1880, als Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere deutsche Kaiser, sich mit der Tochter Friedrichs VIII., Auguste-Viktoria (1858–1921), verlobte und damit auch einen dynastischen Schlussstrich unter die augustenburgische Frage zog. Im selben Jahr hielt doch noch höfischer Glanz ins Kieler Schloss Einzug, wenn auch durch einen Hohenzollern: Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des künftigen Kaisers, wurde nun der neue Liebling der Kielerinnen und Kieler.

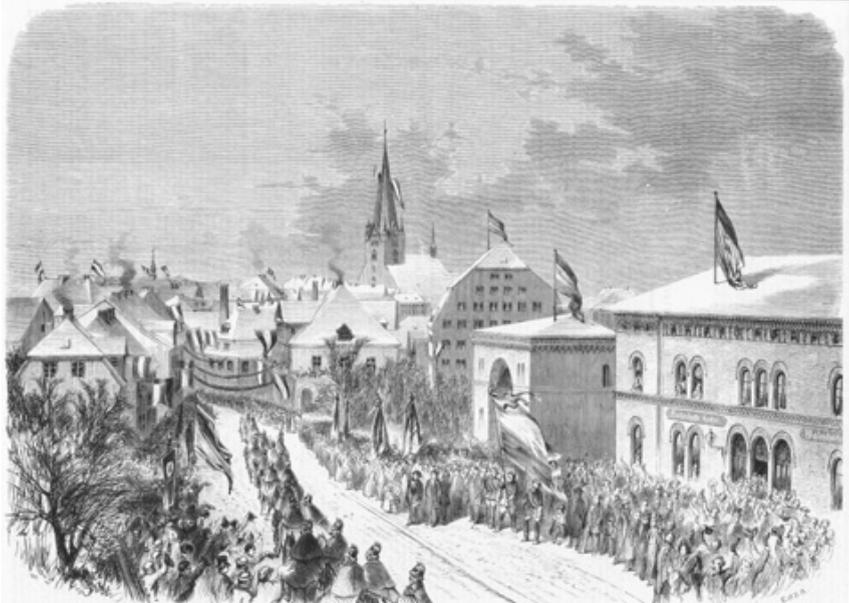
---

63 Stadtarchiv Kiel 270, fol. 71r–82v; dazu: Detlev Kraack: Viele Wege führen nach Preußen. Die Einverleibung der Herzogtümer Schleswig und Holstein in die preußische Monarchie (1866/67) im Spiegel von Zeitungsmeldung, Aktennotiz und Selbstzeugnis. In: Brückenschläge aus der Vergangenheit. Festschrift für Peter Wulf. Hrsg. von Detlev Kraack und Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 44). Neumünster 2008, 129–156, 137–151; Reinhardt (Anm. 49), 30–37; Boysen: Carl Baron von Scheel-Plessen (Anm. 62), 254–257.



Kiel 18. Oktober 1864, Gemälde von Ernst Wolperding  
(Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseum)

Kiel 18. oktober 1864. Maleri af Ernst Wolperding  
(Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseum)



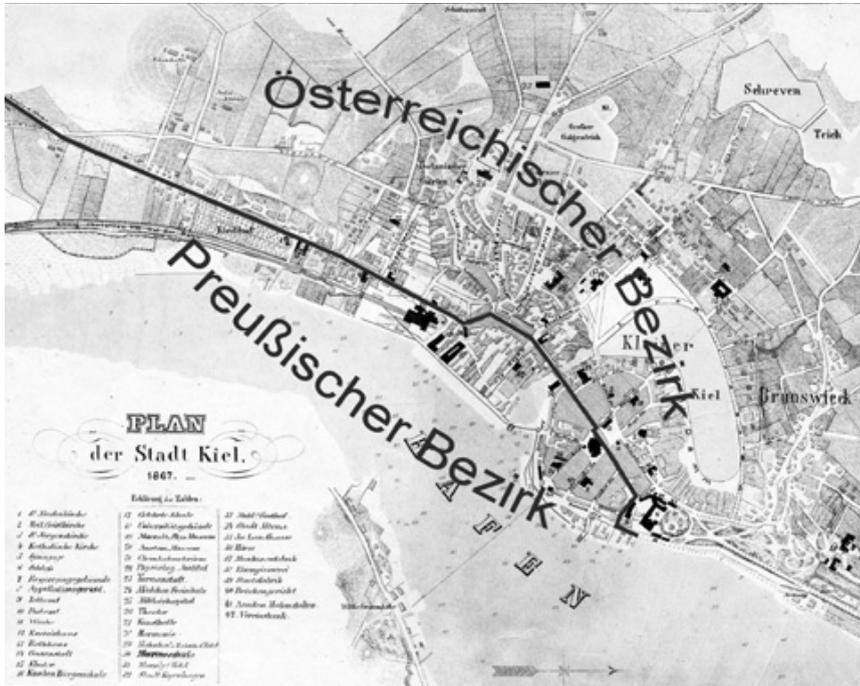
Einzug der Bundesexekutionstruppen in Kiel am 29. Dezember 1863,  
Stich nach Ernst Wolperding (Kieler Stadt- und Schiffahrtsmuseum)

Forbundseksekutionstroppernes indtog i Kiel den 29. december 1863.  
Stik efter Ernst Wolperding (Kieler Stadt- und Schiffahrtsmuseum)



Ankunft der preußischen Flottille im Kieler Hafen am 30. August 1864, aquarellierte Bleistiftzeichnung von Ernst Wolperding (Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseum)

Den preussiske flotilles ankomst til havnen i Kiel den 30. August 1864. Farvelagt blyantstegning af Ernst Wolperding (Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseum)



Grenzziehung zwischen dem preußischen und dem österreichischen  
Bezirk nach dem Protokoll vom September 1865  
(Vorlage: Plan der Stadt Kiel, Verlag Ernst Homann, Kiel 1867)

Grænsedragningen mellem det preussiske og det østrigske  
distrikt i henhold til protokollen fra september 1865  
(Fra: Plan der Stadt Kiel, Verlag Ernst Homann, Kiel 1867)



## En delt by. Augustenborgernes højborg Kiel i det preussisk-østrigske spændingsfelt 1863–1866

Friedrich Ernst Wolperdings (1815–1888) maleri viser Kiel den 18. oktober 1864 (figur s. 76).<sup>1</sup> Wolperding hørte blandt de mest kendte og førende kunstnere i Kiel, men tjente til føden som tegnelærer ved det berømte gymnasium „Kieler Gelehrtenschule“. I 1864 arbejdede han som billedreporter og offentliggjorde sine illustrationer fra krigsskuepladserne i nationalt sindede tidsskrifter som f.eks. *Gartenlaube* og *Über Land und Meer*.<sup>2</sup> Som så mange andre slesvig-holstenske kunstnere i sin generation havde Wolperding taget sin uddannelse på Kunstakademiet i København. Nu var han den opmærksomme og bestemt ikke upartiske politiske iagttager.

Vi ser et idyllisk sceneri, fjorden i grålig-grønne farver fortaber sig i horisonten, dens grønne bredder fremstår ubefæstede og naturlige. Små hvide sejle tilhører nok nogle fiskerbåde. En høj, nordisk-blå himmel med små kumulusskyer i formiddagssolen spænder en bue hen over vandet. I forgrunden ser vi en bonde med sine to heste, der pløjer en stubmark i et lettere kuperet terræn. Til højre på billedet stiger røg op fra de små huse i byen Gaarden. Til venstre ser man banedæmningen fra jernbanelinjen Kiel–Altona, som drejer i en stor bue rundt om inderfjorden Hörn mod byen. Kiel er selve billedet på en overskuelig slesvig-holstensk provinsby. De lyse bygninger ved fjorden skinner hvidt i sollyset. Husene er samlet omkring Nikolajkirken med dens kompakte tårn, som nærmest synes sunket ned i det høje røde tag på denne middelalderlige hallekirke. Bagved til højre knejser slottets Sonnin'ske hovedbygning med sine karakteristiske trappetårne som hvid kontrast til de mørke træer fra skovområdet Düsternbrooker Gehölz. Det er det klassiske vue over Kiel i midten af 1800-tallet, set fra fjordens sydside, fra det lidt højere beliggende Vieburger Gehölz.

---

1 Stadt- und Schiffahrtsmuseum Kiel 332/2013.

2 Ulrich Schulte-Wülwer: „Saure Arbeit – Frohe Feste“. Der Kieler Maler Friedrich Ernst Wolperding. I: „... wird die fernste Zukunft danken“. Kiels Geschichte und Kultur bewahren und gestalten. Festschrift für Jürgen Jensen. Udg. af Renate Paczkowski, Hans-F. Rothert og Brigitte Schubert-Riese (særudgave, Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 47). Neumünster 2004, 517–548, 540.

Og dog lægger man mærke til en række ting, som bebuder en ny tid, især i udkanten af Kiel. Røde lagerbygninger vidner om Kiels stadig mere betydningsfulde rolle som søhandelsby. Man ser de første ryggede skorstenene, især skorstenen ved maskinfabrikken Schwebel & Howaldt, byens vigtigste industrivirksomhed siden 1838.

Kiel, den 18. Oktober 1864: Er det virkelig lutter idyl? Ved højre fjordbred ligger et par dybmørke sejlskibe på reden; tomme master med deres takkelage udgør en sort kontrast til den blå himmel. Som pilespidser peger skibenes bovspryd mod den lyse by på fjordens anden side. En tung spænding har lagt sig over idyllen, en spænding mellem skibene og byen.

Læg mærke til flagningen på skibene: fra hver mast blaftrer der et stort hvidt-sort flag. Der er ingen tvivl: det er de preussiske farver. Her ligger den preussiske krigsflåde for anker i Kiels havn. Ganske vist er disse skibe den spæde begyndelse på den kommende preussiske flåde, dette sammensurium af ældre fartøjer og kun få nybygninger, som næppe ville kunne udgøre en trussel mod den danske flåde.

Når vi ser lidt nøjere efter, opdager vi en flagsmykket by, der er flag på de store lagerbygninger og på Nikolajkirken. Men her er farverne blå, hvid og rød, de slesvig-holstenske farver. De er symboler på en by, som befinder sig fast i hænderne på den slesvig-holstenske bevægelse.

Imidlertid havde den 18. oktober 1864 slet ikke været en dag af særlig betydning. Dagen var 51-årsdagen for folkeslaget ved Leipzig og samtidig den preussiske kronprins' fødselsdag.<sup>3</sup> Dette havde været anledning nok til flagning. Wolperding benytter sig af denne begivenhed til at iscenesætte et politisk spændingsforhold på baggrund af det idylliske fjordlandskab. Maleriet viser med al tydelighed, hvilken side han sympatiserer med: byen er på baggrund af det idylliske fjordlandskab badet i lys, mens dens slesvig-holstenske flag blaftrer trodsigt i vinden.

---

3 Kieler Wochenblatt, 20.10.1864, forsiden: „I går havde Hans Kongelige Højhed, Kronprinsen af Preussen, fødselsdag, samtidig årsdagen for slaget ved Leipzig. I den anledning flagedes der fra alle offentlige og private bygninger og ejendomme.“

## Kiel politiseres

I årene 1863 til 1866 var der umiskendelige tegn på en stærk politisering af byen Kiel og hele Slesvig-Holsten, og det gjaldt ikke kun for de førende samfundsklasser, men for befolkningen som helhed. Især samtidens presseorganer vidner om denne politisering. Pressen lagde sin hovedvægt på det politiske, mens dagligdagen kun fyldte lidt, og boulevardstof fyldte heller ikke ret meget. I Kiel beherskede to presseorganer den politiske meningsdannelse i byen. Den ældste af de to blade var *Kieler Wochenblatt*. Det havde sit ophav i oplysningstiden, udgivet af „Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde“. Bladet udkom tre gange om ugen: tirsdag, torsdag og lørdag. I 1863 var det stadigvæk ene om at informere om begivenhedernes gang og kommentere dem. På det tidspunkt opfattede bladet sig selv som et decideret politisk organ, med et klart standpunkt, og dette standpunkt var augustenburgsk.<sup>4</sup> I december 1864 havde bladet over 850 abonnenter – alene i Kiel.<sup>5</sup> I læsernes gunst blev ugeavisen imidlertid overhalet af et nyt dagblad: *Kieler Zeitung*. Avisen blev stiftet i 1864 af Dr. Wilhelm Ahlmann (1817–1910), den liberale lederskikkelse i Kiel. Med sin nye avis havde Ahlmann decideret politiske hensigter. For ham gjaldt det om at skabe en liberal politisk offentlighed. *Kieler Zeitung* udviklede sig til et af de vigtigste presseorganer, som talte augustenborgerens sag.<sup>6</sup>

Men også hvad andre blade mente, blev refereret i Kiel. I begge aviser citerede man tit og udførligt fra andre nationale og internationale trykte medier, selv om man kan fornemme, at kernen i det politiske budskab blev styret gennem udvælgelse og kommentering. Andre aviser kunne

- 
- 4 Første gang på forsiden af udgaven af 5.1.1864: „Ud over de hidtidige beretninger om kommunale anliggender dækker ugeavisen alle vigtige begivenheder for landet. Bladet går helhjertet ind for Hertug Friedrich VIII.s og Slesvig-Holstens legitime rettigheder. Da Hans Højhed har valgt Kiel som residens og da byen bliver regeringsssæde, vil ugeavisen være i stand til at komme med førstehånds informationer om cirkulærer, bekendtgørelser og om andet nyt af betydning.“
  - 5 Jævnfør oplysninger i *Kieler Wochenblatt* af 31.12.1864, forsiden. Ugeavisens ledende redaktør havde siden 1861 været Dr. Friedrich Volbehr (1819–1888), se herom Erich Graber: *Das Wochenblatt zum Besten der Armen in Kiel. Seine Gründung durch die Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde in Kiel und seine Entwicklung zum Kieler Wochenblatt*. Kiel 1938.
  - 6 Peter Wulf: „Erkenntnis und Belehrung durch Presse“. Wilhelm Ahlmann und die Gründung der „Kieler Zeitung“. I: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 134 (2009), 153–191; Heinz Rautenberg: *Untersuchungen zur Geschichte der schleswig-holsteinischen Parteien im Winter 1864/65*. Første del i: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 61 (1933), 378–450. Anden del i: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 62 (1934), 213–310, 247–260.

man også få fat i i Kiel. Og hvis man ikke havde abonnement på en bestemt avis, så kunne folk dog læse dem i selskabet „Harmonie“'s læseværelse. „Harmonie“ var en selskabelig forening for det bedre borgerskab, med selskabslokaler i Faulstraße, hvor der fandtes talrige aviser fra ind- og udland.<sup>7</sup>

I det følgende vil vi komme nærmere ind på den rolle, som Kiel antagelig har spillet i disse år. Der er to aspekter, som fokus skal rettes imod. Det første er Kiels funktion som centrum for den liberale bevægelse i hertugdømmerne – en liberalisme, som udløste den augustenburgske bevægelse, med Kiel som dens centrum. Det andet aspekt er byens strategiske betydning for stormagterne, først og fremmest som militærstrategisk nøgle til etableringen af den preussiske flåde.

Kiel var stor nok til at frembringe et borgerskab bestående af købmænd, advokater, jurister ansat i administrationen og præstestanden. Siden oplysningstiden havde denne samfundsgruppe spillet en førende rolle i det politiske liv. Hertil kom som noget specielt for Kiel professorerne fra Christian-Albrechts-Universitetet. Dets professorkollegium var ikke særlig stort, men i en mindre universitetsby som Kiel havde denne kreds en betydelig indflydelse på meningsdannelsen, som ikke må undervurderes. Disse forskellige grupper dannede netværk, idet man mødtes i private saloner og i „Harmonie“. I 1863 var en af salonerne af særlig betydning, den såkaldte „Montagskränzchen“, som Wilhelm Ahlmann havde stiftet i 1861.<sup>8</sup> Frivilligt og ulønnet arbejdede medlemmerne af disse netværk i det lokale selvstyre og sad i byrådet og i forskellige udvalg. Mens der ikke kan herske tvivl om universitetet som førende meningsdanner, må man dog konstatere, at liberale tendenser også gjorde sig gældende andre steder, hvor liberalt indstillede personligheder mødtes, såsom i magistraten og i deputeretforsamlingen. Som eksempel kan nævnes Theodor Lehmann (1824–1862), der fra 1861 indtil sin død den 29. juli 1862 var formand for byrådet i Kiel. Lehmann havde engageret sig for et Slesvig-Holsten, uafhængigt af Danmark og som del af en tysk

7 Johann Heinrich Eckhardt: Geschichte der Gesellschaft „Harmonie“ in Kiel (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 20). Kiel 1903, 154; med betegnelsen udenlandske blade menes som regel aviser fra det tysksprogede udland. Ifølge bibliotekskataloget holdt man i 1863 ud over aviser fra Slesvig-Holsten: Kreuz-Zeitung, Preußische Zeitung, Deutsche Reform, Hamburger Börsenhalle, Hamburger Correspondenzblatt, Kölnische Zeitung, Augsburger Allgemeine Zeitung, Fædrelandet, Kjøbenhavnsposten.

8 Wulf: „Erkenntnis und Belehrung“ (note 6), 168–169.

nationalstat, og dette engagement havde sat sig spor i Kiel.<sup>9</sup> I anledning af de tyske forbundskommissærers indtog i Kiel den 30. december 1863 skrev ugeavisen *Kieler Wochenblatt*: „Gid Theodor Lehmann havde oplevet denne dag!“<sup>10</sup> Hans efterfølger blev Johann Christian Kruse (1818–1898), som var medlem af Ahlmanns „Montagskränzchen“.<sup>11</sup> Fra 1862 til 1864 fungerede notarius publicus Ludolf Bargum (1802–1866) som borgmester i Kiel, også han en førende liberal skikkelse, som repræsenterede den ældre generation, i 1848 præsident for den forenede stænderforsamling og medlem af den holstenske stænderforsamling.<sup>12</sup> Grundet sygdom måtte han opgive sit embede. Hans efterfølger Gustav Konstantin Thomsen (1812–1904) fungerede først som konstitueret, men overtog i juli 1864 definitivt borgmesterposten.<sup>13</sup> Allerstørst betydning for den offentlige mening fik imidlertid Wilhelm Ahlmann. Han var også rådmand og skabte med *Kieler Zeitung* i juli 1864 et presseorgan, som på afgørende vis talte augustenborgerens sag.

## Hertug Friedrich VIII. ankommer til Kiel

Årsskiftet 1863–64 huskedes af alle samtidige i Kiel som nogle mindeværdige dage. I alle livserindringer gives der udtryk for bevidstheden om at have oplevet nogle dage af stor betydning. Ugeavisen berettede udførligt om de tyske forbundstroppers indtog i Kiel den 29. december 1863. Allerede i et særnummer den 26. december beskrev man forbundskommissærernes indtog i Altona den 24. december og annoncerede ankomsten af de første forbundstropper den førstkommende tirsdag. Ugeavisen berettede desuden om dannelsen af en borgerkomité, som skulle forberede modtagelsen af forbundstropperne. Allerede mens de danske tropper forlod byen ved middagstid, begyndte modtagelsen af 300 fremrykkende

9 Jürgen Wetzel: Lehmann, Theodor Heinrich Wilhelm. I: Hans-F. Rothert (udg.): *Kieler Lebensläufe aus sechs Jahrhunderten* (Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 55). Neumünster 2006, 200–202.

10 *Kieler Wochenblatt*, 31.12.1863, forside.

11 Wulf: „Erkenntnis und Belehrung“ (note 6), 169.

12 Friedrich Volbeh: *Zur Geschichte von Rath und Bürgerschaft in Kiel. I: Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte* 6 (1886), 3–32, 13–14; Martin Rackwitz: *Märzrevolution in Kiel 1848. Erhebung gegen Dänemark und Aufbruch zur Demokratie* (Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 68). Heide 2011, 196.

13 I 1867 blev han leder af distriktsdomstolen i Kiel. Volbeh (note 12), 14.

„Cambridge-Drager“, en saksisk bataljon og forbundskommissærerne, som aftenen før telegrafisk havde bebudet deres ankomst:

„Og førend den sidste mand havde forladt stedet, blev der hejst et kæmpe slesvig-holstensk flag på generalkommandoens bygning, flaget kunne ses vidt omkring, og to andre slesvig-holstenske flag blafrede fra Skt. Nikolajkirkens tårn, og i et nu blev den ene gade efter den anden udsmykket med utallige tyske og slesvig-holstenske flag, man anbragte guirlander over gaderne, butikkerne blev pyntet, prangende emblemer hang i vinduerne, hele byen var festligt pyntet.“<sup>14</sup>

Magistraten og de deputerede tog imod kommissærerne og de saksiske soldater ved banegården; det hannoveranske dragonregiment var nået frem via Preetz. Derefter formeredes et triumfoptog, som Kiel vist aldrig havde set før. Ernst Wolperding har som samtidsvidne til optoget fastholdt billedet (figur s. 77).<sup>15</sup> Brandværnet gik i spidsen, så fulgte magistraten og de deputerede, i åben karet forbundskommissærerne, så kom de hannoveranske og saksiske tropper efterfulgt af professorerne og studenterne, derefter marcherede et korps bestående af slesvig-holstenske veteraner, en deling af borgervæbningen dannet i opstandstiden, og så fulgte håndværkslav og foreninger med deres faner. Oppe fra rådhuset takkede kommissær Eduard von Könneritz (1802–1875) byen for modtagelsen og udbragte et hurra for Kiel. Mens tropperne blev indkvarteret, forblev borgerskabet samlet på Rådhuspladsen. Fra en tribune erklærede magistraten og de deputerede, at de anerkendte hertug Friedrich VIII. Om aftenen stod borgerne for en overdådig beværtning af tropperne, og byen var illumineret.<sup>16</sup>

Ikke kun borgerne i Kiel kunne huske denne dag, også for forbundstropperne var den en stor oplevelse. Til minde om denne dag opstod det måske mest kendte musikstykke om Kiel, marchen „Gruß an Kiel“. Komponisten var den saksiske militærmusikus Friedrich Spohr (1830–1896), som havde deltaget i indmarchen i Kiel. Den dag i dag er „Gruß an Kiel“ en af de mest kendte militærmarcher i verden.

<sup>14</sup> Kieler Wochenblatt, 31.12.1863, forsiden.

<sup>15</sup> Stadt- und Schifffahrtsmuseum Kiel 162/1965. Stik publiceret i „Über Land und Meer“.

<sup>16</sup> Kieler Wochenblatt, 31.12.1863, forsiden.

Den næste dag ankom Friedrich VIII. til byen og indlogerede sig på Banegårdshotellet, „ganske uventet“, som det hed i ugeavisen. Byen havde ikke været forberedt på denne mands ankomst, som alles håb og forventninger var rettet imod. Hele Kiel skyndte sig til banegården, og et andet, meget mere spontant og improviseret festoptog ledsagede augustenborgeren gennem byen. „Hele byen er opstemt og fuld af den allerstørste forventning. De slesvig-holstenske veteraner danner æresvagt hos hertugen. Gårsdagens illumination vil blive gentaget.“<sup>17</sup>

Hvad betød augustenborgernes indtog for Kiel? I dagene omkring årsskiftet 1863/64 havde hertugen hele den liberale by bag sig. I sin proklamation af 16. november 1863 havde Friedrich VIII. lovet at overholde statsgrundloven fra 1848. Dermed stillede han ikke kun et selvstændigt, men også et mere demokratisk Slesvig-Holsten i udsigt. Men folkemængden i Kiel forventede derudover noget andet: Selvfølgelig ville hertugen inden længe blive anerkendt, han ville flytte ind på slottet i Kiel, som ville blive hovedstaden for de to hertugdømmer; hertugen ville forlene byen med fyrstelig glans, og byen ville komme på niveau med andre store residensbyer. At det gik anderledes, kunne Kiels borgere i bund og grund ikke vide noget om hin 30. december 1863.

I visse henseender betød den 30. december 1863 allerede kulminationen på den augustenborgske bevægelse, selv om Friedrich VIII. havde både den offentlige mening i Kiel og i store dele af hertugdømmerne bag sig, i hvert fald indtil han forlod Kiel den 7. juni 1866. Forventningerne om, at Friedrich VIII. nu ville blive anerkendt af Det Tyske Forbund og overtage regeringsmagten, blev skuffet. For at sige det rent ud: der skete – intet. Hertugen oprettede en slags skyggeregering med Karl Samwer i spidsen, men den egentlige regeringsmagt udgik fortsat fra forbundskommissærerne og lidt senere fra civilkommissærerne og deres respektive regeringer. I første omgang boede Friedrich VIII. på Banegårdshotellet, han flyttede så til Friedrichstraße 8 – en gade, som i januar 1864 var blevet opkaldt efter ham – for til sidst at bo i en villa i Düsternbrook-kvarteret. Der levede han som privatperson, og så sent som den 22. december 1865

---

17 Kieler Wochenblatt, 31.12.1863, 628. Herom også Frank Lubowitz: Die Ankunft Herzog Friedrichs VIII. von Augustenburg am 30. Dezember 1863 in Kiel. I: Mare Balticum. Beiträge zur Geschichte des Ostseeraums in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift zum 65. Geburtstag von Erich Hoffmann. Udg. af Werner Paravicini. Sigmaringen 1992, 365–378. Flere dokumenter om forbundstroppernes indtog og om Friedrich VIII.'s adfærd hos Heinz Kiecksee: Holstein 1864. Holstein und seine Randgebiete im Deutsch-Dänischen Kriege 1864. Lübeck–Hamburg 1964, 87–99.

flyttede også hertuginde Adelheid og parrets tre børn til Kiel.<sup>18</sup> Til sidst kunne han næsten ikke forlade Kiel; i de preussisk dominerede landsdele, f.eks. i hertugdømmet Slesvig, risikerede han at blive anholdt.

### Den augustenburgske bevægelse

Men i hertugdømmerne rejste der sig en kæmpemæssig propagandabølge for hertugen. Den augustenburgske bevægelse undlod intet for at fastholde kravet om et selvstændigt, forenet Slesvig-Holsten under Friedrich VIII. Det var et mål, som man energisk og indædt forfulgte over for alle aktører. Bevægelsen skabte sine egne presseorganer, man organiserede sig i slesvig-holstenske foreninger, man holdt folkemøder og organiserede optog, der blev udgivet juridiske og populære memoranda og flyveskrifter, man sendte adresser rundt, man vedtog en række resolutioner og deputationer blev sendt afsted for at søge diplomatisk opbakning.

Det mest bemærkelsesværdige var nok den endeløse række af hyldningsdeputationer, som hertugen modtog hver eneste dag i Kiel og som ugeavisen berettede om.<sup>19</sup> Den 5. januar 1864 tog hertugen således imod deputationer fra Neumünster, Uetersen og Hanerau gods samt lærerkollegiet fra gymnasiet „Kieler Gelehrtschule“; den 6. januar kom turen til delegationer fra Ahrensböök og fra kancelligodserne under Lübeck, fra Heiligenhafen, Oldenburg, Norderdithmarschen, Hedwigenkoog, Friedrichsgabekoog, fra amterne Segeberg, Travendahl og Reinfeld, fra kirkesognet Warder og fra Kronprinz- und Friedrich-VII.-Koog; alene i de sidstnævnte delegationer deltog ca. 150 småbønder.<sup>20</sup> Også kvinderne i Kiel stemte i med den augustenburgske jubel; i begyndelsen af januar måned sendtes en hyldningsadresse til hertuginde Adelheid, som ikke færre end 596 damer havde skrevet under på.<sup>21</sup> Den 11. januar 1864 troppede en massedeputation fra Ditmarsken op, som overnattede hos private i Kiel og som takkede med en skrivelse til ugeavisen:

---

18 Carl Boysen: *Der Kieler Hof 1863–1866. I: Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte* 38 (1935), 147–156, 148–151.

19 Oversigt for december 1863 og januar 1864 hos Kiecksee (note 17), 27–29.

20 *Kieler Wochenblatt*, 7.1.1864, forsiden.

21 *Kieler Wochenblatt*, 5.1.1864, forsiden.

„Bliv ved, kære borgere i Kiel, med at stå i spidsen i vort land for videnskab og dyd, bliv ved med at føre an i kampen mod den onde, lumsk, ondskabsfulde fjende. Vores bedste mand skal være fyrste, og vores bedste by hovedstaden.“<sup>22</sup>

I februar 1864 ankom de første deputationer fra hertugdømmet Slesvig til Kiel. Den 25. februar dukkede en delegation med 800 deltagere fra Angel op, som hertugen tog imod i søbadeanstalten.<sup>23</sup> Og dagen efter ankom ca. 1.500 valgte repræsentanter fra hele hertugdømmet Slesvig for at hylde hertugen. En komité i Kiel stod for arrangementet. Efter gudstjeneste i den overfyldte Nikolajkirke og i Klosterkirken (for at aflaste Nikolajkirken en smule) samledes mængden til en efterfølgende reception i banegårdens store sal, som var smykket til dette formål.

Disse hyldester med massevis af deltagere viser, hvor stort og overraskende et hype, der var skabt om hertugen. Samtidig var bevægelsen smidig nok til at underbygge hyldesten med juridiske, absolutistiske argumenter, hvormed man dybest set vendte argumentationen om på hovedet. Her forholdt det sig nemlig ikke sådan, at en regents legitimitet anerkendtes af undersåtterne, nej, her hyldede befolkningen augustenborgeren for at ophøje ham til hertug for derigennem at forlene ham med den legitimitet, som andre såede tvivl om. Dermed udviste den augustenborgske bevægelse som bred folkelig bevægelse samtidig en vis modernitet.

Mens de preussiske og østrigske tropper drog nordpå, havde befolkningen i Slesvig-Holsten ikke nogen andel i selve krigshandlingerne.<sup>24</sup> Men det affødte i det mindste en række initiativer af godgørende karakter. Allerede den 10. marts havde man rundsendt en opfordring til en indsamling for de skadelidte i Dybbøl sogn, og i juli 1864 startede en kvindekomité en indsamling til civilbefolkningen på Als.<sup>25</sup> Et landsdækkende kvindeudvalg samlede effekter ind til en basar for at fremme Slesvig-Holstens store „sag“.<sup>26</sup> I deres appel sagde kvinderne helt klart, at det var landets passivitet, der var grunden til, at de tog dette initiativ:

---

22 Kieler Wochenblatt, 21.1.1864, 37.

23 Kieler Wochenblatt, 27.2.1864, forsiden.

24 Vedr. opmarchen i Holsten, se et resumé hos Kiecksee (note 17), 44–52.

25 Indsamling for Dybbøl sogn i Kieler Wochenblatt, 10.3.1864; indsamling til Als i Kieler Zeitung, 14.7.1864, 68; oversigt over pengegaver i Kieler Zeitung, 16.7.1864, 75.

26 Kieler Zeitung, 6.7.1864, 40.

„Når de tapre allierede styrker med deres heltemodige indsats har drevet landets fjende på flugt, uden at det har været vores egen ungdom forundt at deltage i den hellige kamp, så forpligter det vort folk så meget desto mere til på alle andre tænkelige måder at tjene fædrelandets sag.“<sup>27</sup>

I løbet af 1864 slog denne opløftede stemning om til forbitrelse, som først og fremmest – og vel med rette – vendte sig mod Preussen. Ved slutningen af 1865, i anledning af to-års-dagen for forbundstroppersnes indtog i Kiel, skrev *Kieler Wochenblatt*:

„Hine dage var glædens dage, fyldt med jubel og håb. Alt det er forstummet, der er nu gået to lange år, og endnu er håbet om en statsretlig nyordning, der engang virkede så nært forestående, uopfyldt. Begivenhedernes gang er blevet en anden, end vi havde ventet. Det ene provisorium blev efterfulgt af det andet: efter adskillelsen kom så samlingen, derefter igen – provisorisk – adskillelse af de to lande, der hører sammen. Mon det nye år vil bringe afgørelsen, hvem ved det, og i hvis hænder ligger den endelige beslutning?“<sup>28</sup>

Den augustenburgske bevægelse i årene 1863–66 har ikke fænget landets historieskrivning i et omfang, der svarer til dens betydning. Den ældre historieskrivning i Slesvig-Holsten hældte – bevidst eller ubevidst – til en preussisk optik, i hvis forståelse den augustenburgske bevægelse udviklede sig i partikularistisk retning og dermed gik den gale vej. Dette preussisk–nationale perspektiv forstærkes i 1920'erne på grund af det – i den offentlige debat – akutte dansk-tyske modsætningsforhold i kølvandet på folkeafstemningen i Slesvig. Desuden skal man til samtlige bidrag fra tiden før 1945 rette det spørgsmål, om forfatteren ud fra samtidens politiske kontekst eventuelt også havde forholdt sig afvisende over for de demokratiske bevægelser. Derudover lider vurderingen af den augustenburgske bevægelse af, at man – set i bakspejlet – ikke kan afvise, at den i sit forlis også rummede nogle tragikomiske træk.<sup>29</sup> Hele den kæmpe indsats,

27 *Kieler Zeitung*, 6.7.1864, 40.

28 *Kieler Wochenblatt*, 30.12.1865, forsiden.

29 Dieter Wolf påviser, at historiens dom over Friedrich VIII. i alt væsentligt er præget af Bismarcks perspektiv og at man derfor har undervurderet hertugens alt i alt realistiske og gennemtænkte politiske program. Dieter Wolf: Herzog Friedrich von Augustenburg – ein von Bismarck 1864 überlisteter deutscher Fürst? (Europäische Hochschulschriften Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 852). Frankfurt/Main 1999, 266.

som en så stor del af befolkningen udviste for deres selvbestaltede hertug, hele den hengivenhed, hvormed han blev hyldet og kåret, står i et grelt misforhold til alle disse bestræbelsers åbenlyse nyttesløshed.

Det er på tide at forsøge en ny og mere tidssvarende vurdering af den augustenburgske bevægelses betydning for delstatens historie. Ganske vist er den augustenburgske bevægelse en nationalistisk bevægelse med sit ophav i sloganet „Weg von Dänemark!“ Men den er først og fremmest en folkelig bevægelse, som har sin plads i slesvig-holstensk demokrati-historie.

Modstanderne af den augustenburgske bevægelse rakkede den ned som „revolutionær“. Denne vurdering rummer en sand kerne. Bebrejdelserne gik nok også på augustenburgeren som person, fordi man anså ham for at være for liberal, og Bismarck gjorde alt for at hindre, at der opstod endnu en liberal mellemstor forbundsstat. I 1864 havde Bismarck betinget sig, at augustenburgeren etablerede et konservativt regime og at han afskedigede sine medarbejdere i regeringen.<sup>30</sup> Det revolutionære lå imidlertid ikke i hertugens person, men i den store folkelige bevægelse, som med uhørt intensitet rullede hen over hertugdømmerne og især over Holsten. Årsagen til denne folkebevægelse kan ikke alene henføres til augustenburgeren og hans agitationsorganer.<sup>31</sup> Den bunder snarere i en liberal grundstemning, som havde simret længe, og som med den monarkistiske valgmulighed fik en uventet chance. Denne augustenburgske bevægelse påberåbte sig retten til landets selvbestemmelse; et af programpunkterne var kravet om en egen folkevalgt landsforsamling. Indtil Preussen i 1865/66 rabiatsatte en stopper for den, havde presse-, forsamlings- og foreningsfriheden ikke kun været garanterede frihedsrettigheder, de blev også fyldt med liv og brugt intenst. Det lykkedes den augustenburgske bevægelse at få skabt en hidtil uset politisk offentlighed med en bemærkelsesværdigt fri debatkultur. Desuden slog landets politisering igennem i alle samfundslag; ikke kun den liberale elite, men også jævne mennesker på landet blev politisk bevidste gennem bevægelsen, som samtidig var yderst farlig for den konservative elite, der konsekvent anvendte begrebet „revolutionær“. I visse henseender skal den augustenburgske bevægelse

---

30 Wolf (note 29), 128–130, om Bismarcks syn på den augustenburgske bevægelse som „revolutionær“ bevægelse, 34–45.

31 Vedr. organisationen af den augustenburgske agitation i november 1863: Lubowitz (note 17), 368–378; Peter Wulf: „... wie der Geist Gottes über dem Wasser“. Das augustenburgische Pressebüro (1863–1865). I: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 135 (2010), 193–228, 201–210.

ses som fortsættelse af det demokratiske røre omkring 1848. Ud fra den synsvinkel kræver og fortjener den augustenburgske bevægelse en ny-vurdering i dag: den har betydning for udviklingen af den demokratiske tradition i Slesvig-Holsten.

### Kiel som orlogshavn og hjemsted for den preussiske flåde

I perioden fra 1864 til 1866 havde Kiels militærstrategiske betydning været en medbestemmende faktor for Preussens Slesvig-Holsten-politik. Kiels beboere blev således øjenvidner til en stadig større tilstedeværelse af den preussiske marine i deres havn. Den 25. august 1864 offentliggjorde *Kieler Wochenblatt* en længere artikel om den preussiske flådes opbygning med en detaljeret beskrivelse af fartøjerne. På det tidspunkt bestod Østersøflåden af de tre korvetter „Arcona“, „Vineta“ og „Nymphe“, af de to små aviso-krydsere „Grille“ og „Pommerania“ samt af et antal kanonbåde. Dagen før var disse fartøjer ankommet til Travemünde,<sup>32</sup> og den 30. august anløb de havnen i Kiel.

„Skibene gik for anker over for Wasserallee, mens livregimentets musikkorps havde taget opstilling ved bredden og spillede en musikalsk velkomst. De statelige fartøjers indsejling bød på et pragtfuldt vue, og det var med glæde at Kiel for første gang siden rejsningstiden 1848–50, hvor vore egne kanonbåde lå for anker her, kunne byde velkommen til en tysk flådeenhed i sin havn.“<sup>33</sup>

Det var denne indsejling, som Ernst Wolperding som kunstnerisk øjenvidne fastholdt i sit maleri (figur s. 78),<sup>34</sup> det klassiske prospekt over Kiels inderhavn, med indsnævringen ved Friedrichsorter Enge. Denne indsnævring gjorde Kielerfjorden interessant som flådehavn, for her kunne indsejlingen forsvares med artilleristillinger. Også på dette maleri iscenesætter Wolperding det slesvig-holstenske flag ligesom for at understrege det augustenburgsk-preussiske modsætningsforhold.

<sup>32</sup> *Kieler Wochenblatt*, 25.8.1864, 406.

<sup>33</sup> *Kieler Wochenblatt*, 30.8.1864, 414, fremhævet i originalen. Den 29.8.1864 havde den allerede ligget for anker ved indsejlingen til Kieler fjorden, den 30.8.1864 anløb den Kiels inderhavn.

<sup>34</sup> Stadt- und Schifffahrtsmuseum Kiel 71/1996; maleriet er dateret den 29.8.1864.

Modtagelsen af flåden i Kiel var venlig og præget af nysgerrighed. Ugeavisen beretter, at de preussiske fartøjer „nærmest hele tiden blev belejret af mindre både, som sejlede de besøgende derud.“<sup>35</sup> Den 31. august arrangerede nogle borgere i Kiel en festmiddag for flådens officerer. Den 25. september gjorde de preussiske marineofficerer gengæld. Korvetten „Vineta“ blev fortøjet ved skibsbroen, og om bord afholdt man et „glansfuldt festbal“.

„Udover de danseglade damer havde man inviteret medlemmerne af regeringen og magistraten, forskellige professorer og andre højere embedsmænd fra byen.“<sup>36</sup>

Den lille flåde stod under kontreadmiral Eduard Jachmanns (1822–1887) kommando. At flådebasen for Østersøområdet blev flyttet fra Danzig til Kiel, skyldtes Jachmanns memorandum; forlægningen blev gennemført ved kabinetsordre af 21. marts 1865.<sup>37</sup> Den betød begyndelsen på et afgørende nyt kapitel i byens historie, fra nu af voksede Kiel som flådebase sig til en storby. Man var også langt fremme med planer om at bygge en kanal mellem Østersøen og Nordsøen.<sup>38</sup> Denne kanal ville ikke kun få handelspolitisk betydning; først og fremmest ville den skabe en ny militærstrategisk situation. Preussen ville være i stand til at flytte sin flåde fra Østersøen til Nordsøen uden at berøre de danske farvande. Jachmann havde set den store strategiske betydning som havnen i Kiel kunne få. Den var en dybvandshavn, som var egnet til at opføre befæstninger og anlægge artilleristillinger, og de allerede forhåndenværende havne- og kajanlæg talte for en flytning af marinebasen til Kiel. Senest i sin tale den 5. april 1865 i den preussiske landdag havde krigsminister Albrecht von Roon (1803–1879) gjort det offentligt kendt, at Preussen ikke havde i sinde at give slip på havnen i Kiel.<sup>39</sup> Kun langsomt sivede rækkevidden af disse

---

35 Kieler Wochenblatt, 3.9.1864, forsiden.

36 Kieler Wochenblatt, 27.9.1864, forsiden, 462.

37 Michael Salewski: Kiel und die Marine. I: Geschichte der Stadt Kiel. Udg. af Jürgen Jensen og Peter Wulf. Neumünster 1991, 273–286, 273–279.

38 Herom udførligt de første udgaver af Kieler Zeitung. Wulf: „Erkenntnis und Belehrung“ (note 6), 182–183.

39 „Da Preussen for tiden er i besiddelse af en havn i Kiel, som ville være egnet til opførelse af en flådebase og da man samtidig er besluttet på ikke at give slip på denne havn, vil vi foreløbig ikke arbejde videre med planer om at opføre specielle havneanlæg ved den preussiske østersøkyst.“ Citeret efter: Die innere Politik der preußischen Regierung von 1862–1866. Sammlung der amtlichen Kundgebungen und halbamtlicher Aeußerungen. Berlin 1866, 454.

beslutninger ud til pressen i Kiel. Den 27. april 1865 kunne *Kieler Wochenblatt* berette om et overslag over omkostningerne ved opførelsen af marinebygninger ved havnen.<sup>40</sup>

Allerede i de såkaldte februar-betingelser af 22. februar 1865 var Preussen kommet ind på spørgsmålet om Kielerhavnen. Her havde Bismarck formuleret nogle betingelser som forudsætning for at kunne anerkende et uafhængigt Slesvig-Holsten. Dertil hørte, at hertugdømmerne militært måtte indordne sig under Preussen. Udtrykkeligt nævnes det, at fæstningen Friedrichsort og Holtenau by, Stift, Pries og Scheidekoppel samt et område på fjordens østside, som ville være egnet til et forsvarsanlæg, skulle gå over i Preussens besiddelse.<sup>41</sup> I Gastein-overenskomsten af 14. august 1865 spillede Kielerhavnen en særlig rolle: Preussen satte en særordning for Kiel igennem, da den holstenske del af havneområdet ellers ville komme på østrigske hænder. I artikel II i overenskomsten hedder det derfor:

„De høje kontrahenter har til hensigt i Det Tyske Forbund at foreslå opbygningen af en tysk flåde og at udpege Kiels havn som forbundshavn. Indtil en sådan forbundsbeslutning kan blive omsat til virkelighed, vil begge magter bruge denne havn, som både militært og politimæssigt vil stå under preussisk kommando. Preussen er berettiget til ved indsnævringen ved Friedrichsort at opføre de fornødne forsvarsanlæg samt ved bugtens holstenske side at opføre de marinebygninger, som skønnes nødvendige for en krigshavn. Disse fæstninger og etablissementer står ligeledes under preussisk kommando, mens man vil kunne indkvartere det fornødne antal preussiske marinesoldater til bemanding og bevogtning i Kiel og omegn.“<sup>42</sup>

Ifølge artikel II i overenskomsten havde Preussen den fulde råderet over Kiels havn. Preussen måtte bruge havnen, stillede den øverste politimyndighed i havneområdet, havde lov til at opføre hele den infrastruktur, som syntes nødvendig for driften af den preussiske flådebase, og Preussen havde lov at indkvartere sine marinesoldater i Kiel og omegn samt at opføre forsvarsanlæg ved Friedrichsort-indsnævringen.

<sup>40</sup> Kieler Wochenblatt, 27.4.1865, forsiden.

<sup>41</sup> Citeret efter: Die innere Politik (note 39), 523–524. Om februarbetingelserne, se Kieler Wochenblatt, 2.3.1865, forsiden.

<sup>42</sup> Citeret efter: Deutsche Verfassungsdokumente 1851–1900. Udg. af Ernst Rudolf Huber (Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte 2). 3. ny bearbejdet og udvidet udgave Stuttgart 1986, 212–213.

## Kiel – en delt by

Endnu før den nye østrigske guvernør Ludwig von Gablenz (1814–1874) tiltrådte sit nye embede, færdigforhandlede preussiske og østrigske officerer et protokollat, hvorefter Gastein-overenskomstens bestemmelser skulle omsættes i praksis og afklare de respektive indflydelseszoner.<sup>43</sup> Det var blevet nødvendigt med præcise aftaler, fordi begge stormagter begyndte at koncentrere en del af deres styrker i Kiel. Gastein-overenskomsten affødte en yderst absurd situation i Kiel: i militær henseende delte Østrig og Preussen byen og oplandet imellem sig. Der blev draget en grænse, og man delte byen i en østlig og i en vestlig del. Grænsen forløb syd-nord over Sophienblatt og Holstenstraße og op til Wasserallee. Distriktet i vest kom under østrigsk administration, mens det østlige kom under den preussiske marine (figur s. 79). Besættelsestropperne skulle stationeres i deres respektive distrikter, kun eksercerhuset, eksercerpladsen og skydebanerne samt badeanstalten blev brugt i fællesskab. Hospitalet i Friedrichstraße og den danske generalkommandos hovedbygning forblev under preussisk ansvar. Desuden stillede man alle kommuner, som grænsede op til Kielerfjorden og som befandt sig på holstensk territorium, til disposition for Preussen.<sup>44</sup> Den nyudnævnte kongelig-preussiske havnekommandant hørte direkte under guvernøren i Slesvig; havnekommandantens ansvarsområde dækkede alt, der vedrørte den preussiske marines anliggender og forholdet til den østrigske bykommandantur og de civile myndigheder. Når militærpersoner blev anholdt i byen eller i havneområdet, skulle arrestanterne – alt efter nationalitet – fremstilles enten i den østrigske hovedvagt ved centraltorvet i Kiel eller i den preussiske hovedvagt. Havnepolitiet hørte under den preussiske havnekommandant, som derfor kunne øve kontrol med den civile skibstrafik. En total deling af byen betød grænsedragningen dog ikke, for den gjaldt ikke for de civile myndigheder. Magistraten i Kiel rådede fortsat i hele byen. Og alligevel havde de civile myndigheder nu med to indbyrdes fjendtligt indstillede magter at gøre, som havde trukket deres demarkationslinje

---

43 Manteuffel og Gablenz godkendte protokollatet den 21.9.1865; ordlyden hos Carl Boyesen: Oesterreich und Preußen teilen sich in den Besitz der Stadt Kiel. I: Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 38 (1935), 157–159; refereret i Kieler Wochenblatt, 21.10.1865, forsiden; Gerd Stolz: Kiel – die erste „geteilte“ Stadt in Deutschland. I: Die Heimat 107 (2000) Heft 11/12, 240–246.

44 Laboe, Möltenort, Alt- og Neuheikendorf, Schrevenborn, Mönkeberg, Dietrichsdorf, Neumühlen, Wellingdorf, Ellerbek, Sandkrug, Dorfgarten, Düsternbrook og Wik. Boyesen: Oesterreich und Preußen (note 43), 158.

gennem byen. Der fandtes vist ingen andre steder i Tyskland, hvor det preussisk-østrigske modsætningsforhold trådte så tydeligt frem.

Gastein-overenskomsten blev i Kiels presseorganer fortolket som et klart østrigsk nederlag. På forsiden citerede *Kieler Wochenblatt* udførligt en sønderknusende dom fra *Neue Presse* i Wien den 24. august 1865:

„Når man på grundlag af den nye aftale agter at nedlægge en fælles regering for de to 'auf ewig ungetheilten' hertugdømmer, når Preussen bliver i stand til fuldstændigt at assimilere Slesvig, når det ejer det halve Rendsburg og hele havnen i Kiel, når Preussen ved denne havn vil kunne anlægge forsvarsværker efter forgodtbefindende og dér udøve ubegrænset politimyndighed, når Preussen kan føre den planlagde Nordsø-Østersø-kanal gennem holstensk territorium og får uindskrænket råderet over den, når Preussen på grund af det nyordnede provisorium vinder ubegrænset tid til fuldstændigt at befæste sin stilling i Holsten, mens det samtidig i allerhøjeste grad tjener sine egne materielle interesser – ja, så forvandles det foreløbige nærmest af sig selv til det endegyldige, som resultat af de faktiske forhold, og uden krig vil det fremover ikke være muligt at afværge hertugdømmernes indlemmelse i Preussen.“<sup>45</sup>

Denne lige så desillusionerende som profetiske analyse kunne Kiels borgere, som stadig støttede augustenborgeren, altså læse i deres avis. Den 6. september mødtes 32 medlemmer fra den holstenske ständerforsamling i Kiel. I en resolution til Det Tyske Forbund protesterede de imod en ny adskillelse af hertugdømmerne og imod, at landets politiske repræsentation såvel som Friedrich VIII.'s ret blev forbigået.<sup>46</sup>

Det ligner nærmest en trodsreaktion, hvor man søgte at finde en ny fortaler, en ny projektionsfigur, for at holde liv i håbet om selvbestemmelse. Og denne figur var den østrigske statholder Gablenz, som man modtog ved banegården i Kiel den 16. september.<sup>47</sup> Hans gode ry bundede ikke kun i hans nimbus som feltherre i 1864. Åbenbart faldt hans optræden helt i borgernes smag.

45 Kieler Wochenblatt, 29.8.1865, forsiden.

46 Kieler Wochenblatt, 9.9.1865, forsiden.

47 Kieler Wochenblatt, 16.9.1865, forsiden; Reinhold Lorenz: Gablenz in Holstein. Ein Beitrag zur Deutschen Staats- und Volksgeschichte. I: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 59 (1930), 1–216, 41–106.

„Hans chevalereske væsen og vindende omgangstone i alle situationer gjorde, at von Gablenz stadig var i frisk erindring hos dem, som allerede dengang havde været i kontakt med ham og som satte pris på hans helt igennem ædle personlighed. Og der var ingen, der kunne overgå ham i at optræde repræsentativt og myndigt i alle tænkelige situationer, og det så meget desto mere som hans ydre var imposant og hans måde at udtrykke sig på altid var klar og saglig.“<sup>48</sup>

Imidlertid havde Gablenz næppe noget større politisk spillerum. Men beboerne i Holsten havde den preussiske guvernør Edwin von Manteuffel (1809–1885) og hans ageren i hertugdømmet Slesvig for øje, især hvordan han bekæmpede den augustenburgske bevægelse ved at forhindre dens aviser i at udkomme. Det drejede sig om *Kieler Zeitung*, *Schleswig-Holsteinische Zeitung* og *Itzehoeer Zeitung*. Desuden opløste han alle slesvig-holstenske foreninger.<sup>49</sup> På den måde bekræftede Manteuffel alt, hvad det liberale Slesvig-Holsten havde frygtet ville udgå fra Preussen; slesvig-holstenerne havde naturligvis fulgt med i den preussiske forfatningskonflikt. Sammenlignet med de preussiske myndigheder gav Gablenz pressen stort set frie hænder og tolererede augustenburgske ytringer og manifestationer.<sup>50</sup> For eksempel blev hertuginde Adelheid med sine tre børn budt velkommen af en meget stor menneskemængde ved banegården i Kiel den 22. december 1865: gamle veteraner dannede espalier, foran hendes villa udbragte gymnastikforeningernes brandværn et leve, og nogle magistratsmedlemmer og repræsentanter for byrådet var til stede for at byde velkommen.<sup>51</sup> Lige bortset fra nogle teaterbesøg afholdt Gablenz sig fra at deltage i selskabslivet, men han var selv vært ved sine ugentlige soiréer, hvor han tog imod adelsmænd og almindelige borgere, augustenburgere og anneksionister samt østrigske og preussiske officerer med

48 C[arl] J[unck]: Ludwig Freiherr von Gablenz k.k. General der Cavallerie als kaiserlicher Statthalter von Holstein. Eine Episode aus seinem Leben. Wien 1974, 11.

49 Georg Reinhardt: Preußen im Spiegel der öffentlichen Meinung Schleswig-Holsteins 1866–1870 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 29). Neumünster 1954, 12.

50 Det betyder ingenlunde, at presset mod aviserne var i aftagende. Den 13.12.1866 beslaglagde politiet for første gang en udgave af *Kieler Zeitung* på grund af en artikel om modtagelsen af Friedrich VIII. i Holzminden; fremstillingen af denne udgave måtte gå om, så den udkom med nogle hvide spalter. *Kieler Wochenblatt*, 14.12.1866. Vedr. forholdet til pressen Junck (note 48), 23–26.

51 *Kieler Wochenblatt*, 23.12.1865, forsiden.

Jachmann i spidsen. De østrigske embedsmænd var meget velsete i byens borgerlige kredse, de kom endda i Friedrich VIII.'s private hjem.<sup>52</sup>

Sideløbende med dette kunne Kiels borgere følge med i, at Preussen tog Kiels havn i sin besiddelse og befæstede den. I november 1865 var man i fuld gang med befæstningsarbejder ved Friedrichsort og Møltenort:

„Lidt over 400 civilarbejdere er i de sidste dage under ledelse af ingeniørtropper gået i gang med at anlægge tre store skanser eller forter ved Friedrichsort.“<sup>53</sup>

I februar 1866 var man også færdig med batterierne i Laboe og Møltenort på den holstenske side; befæstningen af indsejlingen til havnen var dermed sikret.<sup>54</sup>

Protokollatet til Gastein-overenskomsten betød store indkvarteringsforpligtelser for byen. I det østrigske administrationsområde skulle der huses nye besættelsestropper, hvis antal medio oktober 1865 beløb sig til 600 mand, efter at to kompagnier var blevet flyttet til hhv. Preetz og Plön. I det preussiske distrikt var der allerede indkvarteret 500 marinesoldater, og man havde bebudet yderligere 370 rekrutter. Takket være magistratens ihærdige anstrengelser kom antallet, som byen skulle huse, dog ned på 90. De øvrige blev anbragt i Düsternbrook, Wik og Gaarden samt ombord på krigsskibet „Barbarossa“.<sup>55</sup> Allerede i september havde husejerne i Kiel henvendt sig til byens myndigheder om indkvarterings-situationen, en skrivelse som magistraten dog ifølge *Kieler Wochenblatt* afviste på grund af „utilbørlige formuleringer“. Hvad selve sagen angik, var avisens holdning dog positiv, idet den gjorde opmærksom på, at den planlagde stationering af 800 marinesoldater i den preussiske del af byen kom til at betyde indkvartering af 10 til 11 mand i et større privathus med fire kælderlokaler.<sup>56</sup>

52 Junck (note 48), 17–20.

53 Kieler Wochenblatt, 7.11.1865, forsiden.

54 Kieler Wochenblatt, bilag, 3.2.1866: „Forsvarsværkerne på Brauner Berg og i Laboe ligger ganske højt, og de vil være i stand til med deres ildkraft at ramme det mest sårbare sted på pansrede fartøjer, nemlig dækket. Forsvarsværkerne i Friedrichsort og i Møltenort ligger kun lidt over havniveau og vil hovedsagligt kunne bekæmpe træskibe. Over voldene ved søfortet Friedrichsort har det preussiske krigsflag allerede nu vajat nogen tid.“

55 Kieler Wochenblatt, 17.10.1865, forsiden.

56 Kieler Wochenblatt, 23.9.1865, forsiden. Der er ikke bevaret nogen af byens dokumenter om den finansielle belastning, som indkvarteringen medførte for kommunen. Bevaret er indkvarteringskommissionens månedlige afregninger af militærudgifter, som byen måtte

Men efterhånden viste der sig en spirende forståelse i lokalpressen for, at tanken om et selvstændigt hertugdømme – uden på en eller anden måde at være knyttet til Preussen – var uden hold i virkeligheden. I Kiel var der opstået et kompromisparti, som ganske vist afviste en preussisk annekstion, men som samtidig afstod fra at følge den radikale anti-preussiske bevægelse.<sup>57</sup> For dette midterparti gjaldt det om at sætte Slesvig-Holstens ret til selvbestemmelse igennem, mens det på den anden side var parat til at give Preussen vidtrækkende indrømmelser. Ahlmanns *Kieler Zeitung* blev dette midterpartis vigtigste organ. Også blandt de slesvig-holstenske foreninger var Kiel-afdelingen overvejende moderat og kompromissøgende. På foreningernes delegeretmøde i Rendsborg i februar 1865 kom det til et åbent opgør, og de mere radikale kræfter vandt overhånd over den mere moderate Kiel-fløj.<sup>58</sup> Til syvende og sidst lå denne kompromissøgende retning ikke så langt fra den position, der var fremherskende i de konservative kredse og som i december 1864 var kommet til udtryk i den såkaldte „de syttens adresse“.<sup>59</sup> Realpolitisk set kan man godt forstå denne meget langsomme holdningsændring, netop i Kiel, når man holder sig den preussiske marines tilstedeværelse, befæstningen af havnen og byens deling siden september 1865 for øje. Set fra Altona føltes Preussen lettere som et fjernt land, og derfor er det vel ikke helt tilfældigt, at de radikale augustenburgske kræfter stod stærkt netop der. Men i Kiel kunne man ikke tage fejl af Preussens krav på hertugdømmerne. Denne ændring i bevidstheden har givetvis været med til at lette overgangen til et preussisk Slesvig-Holsten hos kielerne.

### Kiels indlemmelse i Preussen

Den 7. juni 1866 om morgenen forlod hertug Friedrich VIII. byen for at drage mod Altona; kun hans familie forblev i Kiel. Samme dag forlod også de østrigske tropper og statholder von Gablenz samt medlemmerne af hans landsregering Kiel, efter at det var bebudet, at preussiske trop-

---

afholde, bl.a. udgifter til proviantering og husleje. Disse udgiftsposter blev så på et senere tidspunkt refunderet af de preussiske myndigheder (Stadtarchiv Kiel 5653–5656 og 6328).

57 Om de forskellige tendenser inden for liberalismen i Slesvig-Holsten se Rautenberg Del II (note 6), 225–277; om midtergruppen omkring *Kieler Zeitung* se 247–260.

58 Rautenberg Del II (note 6), 297–310.

59 Rautenberg Del I (note 6), 384–400.

per ville rykke ind i Holsten.<sup>60</sup> Klokken 12.30 tog en deling preussiske marinesoldater opstilling foran banegården; alle preussiske officerer og magistraten var til stede. Det preussiske militærorkester tog afsked med Gablenz ved at indtonere den østrigske nationalhymne. Der lød et sidste leve, mens toget forlod banegården.<sup>61</sup> Nu tog de preussiske marinesoldater over. Carl von Scheel-Plessen (1811–1892) var som „Preußenfreund“ forhadet blandt augustenborgerne; nu blev det netop ham, der holdt indtog i Kiel den 11. juni 1866 som ny preussisk overpræsident.<sup>62</sup> Den 24. januar 1867 stadfæstede han hertugdømmernes formelle indlemmelse i Preussen ved en ceremoni på slottet i Kiel. For sidste gang markerede et flertal blandt Kiels deputerede dog deres augustenborgske sindelag ved demonstrativt at blive væk fra indlemmelsesfesten.<sup>63</sup> Og alligevel står spørgsmålet tilbage, om dette fravær var rettet mod den preussiske konge. Det kan også godt være, at Kiels deputerede ikke ville unde den ny overpræsident Scheel-Plessen sin triumf. At det netop var ham, der fuldførte indlemmelsen, måtte de liberale og separatistiske kræfter opfatte som en sidste ydmygelse.

I lang tid ville Kiel ikke affinde sig med indlemmelsen, som føltes som en voldsakt. Det ændrede sig senest i 1880, da prins Wilhelm af Preussen, den senere tyske kejser Wilhelm II., indgik en forlovelse med Friedrich VIII.'s datter, Auguste-Viktoria (1885–1921). Dermed sattes det endelige dynastiske punktum for det augustenborgske spørgsmål. Samme år blev der alligevel kastet høvisk glans over slottet i Kiel, selv om det var en repræsentant for huset Hohenzollern, prins Heinrich af Preussen, bror til den senere kejser, der flyttede ind og blev kielernes nye yndling.

---

60 Lorenz (note 47), 191–204.

61 Kieler Wochenblatt, 9.6.1866, 288.

62 Carl Boysen: Carl Baron von Scheel-Plessen. Eine biographische Studie (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 19). Neumünster 1938, 191–213.

63 Stadtarchiv Kiel 270, fol. 71r–82v; herom: Detlev Kraack: Viele Wege führen nach Preußen. Die Einverleibung der Herzogtümer Schleswig und Holstein in die preußische Monarchie (1866/67) im Spiegel von Zeitungsmeldung, Aktennotiz und Selbstzeugnis. I: Brückenschläge aus der Vergangenheit. Festschrift für Peter Wulf. Udg. af Detlev Kraack og Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 44). Neumünster 2008, 129–156, 137–151; Reinhardt (note 49), 30–37; Boysen: Carl Baron von Scheel-Plessen (note 62), 254–257.